

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

24.6.1925 (No. 172)

Badischer Beobachter

Erscheint einmal täglich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Wörter für den Familientisch“, „Rausch und Wissen“, „Frauenrundschau“ und „Sterne und Namen“. Schlag der Anzeigen-Annahme: nachm. halb 6 Uhr. — Druckort: Beobachter. — Postfachkonto Amt Karlsruhe 484. Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bezugspreis: monatlich durch Träger Mk. 2,30 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Mk. 2,20), wöchentlich, Einzelnummer 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 23. auf den Monatsschlag erfolgen. Anzeigenpreis: 1 Spalte 1 mm hoch, 8 Pfg., im Reklamenteil 25 Pfg. — Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pfg. — Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt der bei zwangsweltlicher Verbreitung und bei Konkurs wegfällt.

Der französische Ministerrat stimmt den Räumungsterminen zu.

Paris, 23. Juni. Im heutigen Ministerrat wurde beschlossen, in der nächsten Zeit mit den Vorbereitungen für die Räumung des Ruhrgebietes zum festgesetzten Zeitpunkt zu beginnen. Die Vorschläge des Ministerpräsidenten und des Außenministers hierfür wurden gebilligt.

Eine Marokkodebatte der französischen Kammer.

Paris, 23. Juni. Zu Beginn der Aussprache über Marokko in der heutigen Kammerdiskussion erklärte Painlevé eingehend über die Vorgänge an der französischen Front. Er betonte, daß Frankreich die militärischen Operationen erst begonnen habe, nachdem festgestellt worden sei, daß große Menaen Mißfakten über die Grenzsicherungen ins obere Marokko eingedrungen seien. Frankreich sei zu militärischem Vorgehen gezwungen worden, und müsse den Krieg unter allen Umständen weiter führen. Das geringste Nachgeben würde auf die Gegner ermutigend und werde von ihnen als Schwäche ausgelegt. Die Räumung des von den Kiffleuten beanspruchten Gebietes würde der Räumung der nordfranzösischen Gebiete und einem Blutbade unter den Franzosen in Nordafrika gleichkommen. Die französische Regierung sei über die von Abd el Krim gehegten Pläne unterrichtet. Der Führer der Mißfakten sei mehr als einmal darauf hingewiesen worden, daß Frankreich mit ihm freundschaftliche Beziehungen unterhalten und ihm bei der Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit den Bewohnern der fruchtbarsten Ebenen behilflich sein wolle.

Abdel Krim's Friedensbedingungen.

Paris, 23. Juni. Der Vertreter der „Chicago Tribune“ in Tetuan will am 9. Juni mit Abd el Krim eine Unterredung gehabt haben, in der der Führer der Mißfakten erklärte, er sei bereit, Frieden zu schließen, wenn die Unabhängigkeit des Mißfaktengebiets mit den Grenzen vor der Algerien-Oasie garantiert werde.

Espanische Verhandlungen mit Abd el Krim.

Paris, 23. Juni. Aus Madrid wird dem „Temps“ gemeldet, daß der Schiffsbauer Chevarrieta aus seiner Zucht nach den Gewässern von Alhucemas aufgebrochen ist, um Abd el Krim ein Angebot der spanischen Regierung zu überbringen.

Todessturz französischer Flieger bei Bonn.

Bonn, 23. Juni. Gestern ist zwischen Bonn und Siegburg ein französisches Flugzeug abstürzt. Die beiden Insassen waren sofort tot.

Wahl des neuen Kabinetts in Oldenburg.

Oldenburg, 23. Juni. In der heutigen Sitzung des oldenburgischen Landtags wurde das neue parlamentarische Kabinett vom Finanz in der Zusammenfassung, wie es aus den Verhandlungen des Zentrums mit dem Landesblock (Volksparteiler und deutschnationale) hervorgegangen ist, mit 25 Stimmen dieser Parteien gegen 14 Stimmen der Demokraten und Sozialdemokraten gewählt. Die beiden letzteren Parteien gaben Erklärungen ab, wonach sie sich zu dem neuen Kabinett in Opposition stellen werden, weil sie in ihm nicht eine Vertretung des ganzen Volkes sehen.

Antrag auf Verlängerung der dritten Steuernotverordnung.

Berlin, 23. Juni. Im Reichstag ist ein Antrag Herdt (Dnl.), Lehrenbach (Zent.), Dr. Scholz (D.Vp.), Fehr (W.Vg.) und Leicht (B.Vp.) eingegangen, wonach die Geltungsdauer der 3. Steuernotverordnung, die am 30. Juni abläuft, bis 15. Juli 1925 verlängert werden soll.

Ein Flugzeug des Aero-Lloyd vermisst.

Berlin, 23. Juni. Eine gestern in Danzig aufgestiegene und nach Stockholm bestimmte Flugzeug des Aero-Lloyd wird vermisst, da es dort nicht fahrplanmäßig eingetroffen ist. Zwei in der Ostsee befindliche Torpedoboot-Schiffsflotten der deutschen Reichsmarine sind angewiesen, nach dem vermissten Flugzeug zu suchen.

Der Bericht der Militärkontrollkommission.

Was alles bemängelt wird.

L. U. Berlin, 23. Juni. Heute wird der zusammenfassende Schlussbericht der interalliierten Militärkontrollkommission über die Generalinspektion vom 15. Febr. d. J., dem die Entwaffnungsnote vom 15. Juli zu Grunde gelegt worden ist, veröffentlicht.

Der Bericht gliedert sich in drei Teile: Der erste Teil bringt das Ergebnis der Generalinspektion der Militärkontrollkommission in den militärischen Depots, über die Stärke der Reichswehr, die Organisation der Oberkommandos und der Militärverwaltung, ferner die Stärkeeffizien der Sicherheitspolizei und einen Bericht über die noch vorhandenen militärischen Verbände. In diesen Punkten enthält der Bericht im Vergleich zu der Entwaffnungsnote kaum etwas Neues. Er gibt lediglich eine Reihe von Einzelheiten wieder, auf denen sich dann die Entwaffnungsnote aufgebaut hat. Der Kontrollbericht weist auf die noch nicht völlig entwaffnete Zivilbevölkerung, die unzulässig hohe Zahl der Sicherheitspolizei, auf das Bestehen eines Generalstabes und zahlreicher gesetzlicher Bestimmungen hin, die die Bewaffnung und Materialfrage betreffen.

Im zweiten Teil wird auf einige wenige Fortschritte hingewiesen, die sich in der Abrüstung Deutschlands seit 1922 gezeigt haben. Diese Fortschritte bestehen nach dem Kontrollbericht in der begonnenen Reorganisation der Polizei, in der Umstellung einiger Waffen- und Munitionsfabriken, ferner in der Ablieferung des überschüssigen Materials und dem Erlaß von Gesetzen und Verordnungen, die die deutsche Gesetzgebung in Übereinstimmung mit den militärischen Vertragsbestimmungen bringen. Es wird jedoch hierbei erwähnt, daß in den gesetzlichen Bestimmungen über den Besitz und die Herstellung von unerlaubtem Kriegsmaterial sowie den Handel mit ihm seit September 1922 kein Fortschritt festzustellen sei.

Der dritte Teil des Kontrollberichts behandelt die besonderen Fälle, die einen Rückschritt gegenüber den früher festgesetzten Ergebnissen darstellen. Als Rückschritt in der notwendigen Entwaffnung Deutschlands werden insbesondere die militärische Ausbildung der Jugend, sowie Spezialkurse der Truppen festgestellt. Die übermäßige Herstellung von Kleidungsstücken, ferner die Zunahme der Stärkeeffizien des Verwaltungspersonals, die Wiederaufnahme der Lebensmittelverwaltung in Magazinen des unbesetzten Deutschlands werden als besonderer Rückschritt hervorgehoben. Als hauptsächlichster Rückschritt ist die Anfertigung von Neubauten, Veränderung der Befestigung Ostpreußens und Errichtung einer Servitutzone auf der Insel Rortherney erwähnt.

Zum Schlusse des Kontrollberichts werden die Verstöße gegen die Entwaffnung, die noch abzustellen sind, zusammengefaßt. Diese Zusammenfassung bringt in gedrängter Form die Verstöße, die im Hauptteil des Berichts bereits eingehend erwähnt worden sind. Im allgemeinen muß festgestellt werden, daß der Kontrollbericht gegenüber der Entwaffnungsnote keine wesentlichen neuen Gesichtspunkte zeigt, vielmehr in

noch kleinlicher Weise Verstöße Deutschlands gegen die Entwaffnungsnotwendigkeit, deren Umfang auch in dem Kontrollbericht als außerordentlich geringfügig und unbedeutend erscheint.

Das Urteil über die Materialsammlung.

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 23. Juni.

Die Materialsammlung zur Entwaffnungsnote ist nunmehr der Öffentlichkeit übergeben worden. In erschöpfender Weise sind hier alle Dokumente gesammelt, die im Laufe der letzten Jahre von deutscher Seite oder von der Seite der Alliierten und insbes. jener Berliner Organe, der Militärkontrollkommission, veröffentlicht worden sind. Das Material bildet einen wertvollen Bestand bei der Prüfung und insbesondere bei der Widerlegung derjenigen Punkte, die die am 4. Juni abgegebene Note der alliierten Regierungen zu der Entwaffnungsfrage enthält. Die Materialsammlung umfaßt insgesamt 159 Seiten, die je zur Hälfte auf den deutschen und den französischen Text entfallen. Im Teil 1 wird die Kollektivnote der alliierten Regierungen, die man ja bereits kennt, noch einmal veröffentlicht. Im Teil 2 finden wir den dieser Note vorangegangenen Notenwechsel zwischen der Reichsregierung und den alliierten Regierungen über die Räumung der Kölner Zone. Teil 3 enthält eine wertvolle Zusammenfassung der in der Note vom 4. Juni angezogenen Noten und sonstigen Beschlüsse, insbesondere auch der Vorkonferenz mit einem Anhang, der ergänzendes Material hierzu enthält. Im Teil 4 sind die deutschen Gesetze und Verordnungen wiedergegeben, die im Laufe der letzten Jahre in der Entwaffnungsnote erlassen worden sind. Teil 5 gibt dann endlich den zusammenfassenden Schlussbericht der interalliierten Militärkontrollkommission über die Generalinspektion vom 15. März 1925. Dieser Teil verdient umso mehr Interesse, als er in seiner Ausführlichkeit noch neu ist. Bisher hatte bekanntlich nur „Havas“ einen Auszug veröffentlicht, aus dem schon so viel zu ersehen war, daß man die angebliehen deutschen Verhehlungen in einer geradezu leichtfertigen Art und Weise konstruiert hat. Der Bericht enthält wertvolle Ergänzungen, die zusammen mit dem von „Havas“ veröffentlichten Auszug den damals schon gewonnenen Eindruck nur noch verstärken, und schon bei oberflächlicher Prüfung ein Gesamturteil dahin zulassen, daß die angebliehen Verhehlungen Deutschlands im Sinne der Gegenseite in unnatürlicher Weise aufgebauscht worden sind, um die Alliierten von der Pflicht der Räumung der Kölner Zone zu entbinden. Der Satz in dem Schreiben des Generals Wallach an den Präsidenten des alliierten Militärkomitees in Versailles, an Marshall Foch, worin es heißt, die Kommission habe sich absichtlich geblüht, die Maßnahmen zu arbeiten und mit Behauptungen, für die sie nicht den tatsächlichen Beweis erlangt habe, hindurch die Ergebnisse der Generalinspektion, wie sie in diesem Schlussbericht festgesetzt sind, geradezu widerlegt. Auf einzelne Punkte wird man in der nun folgenden politischen Debatte der nächsten Monate zurückkommen müssen.

„Das Gesicht der Wahrheit zu!“

Moskau, den 8. Juni.

Die Bolschewisten wissen um das Wirkungsgeheimnis der „Parole“; sie haben erkannt die psychologische Gesetzmäßigkeit des Schlagwortes; in der Anwendung und Variation des einen wie des andern sind sie die Meister. Führt man das politische Gesichtnis selbst größten Formats auf das Urprüngliche zurück, so ist es erkennbar als eine Summe geschickter Berechnungen bekannter Größen, wie sich insgesamt die Psyche eines Millionenvolkes, das obendrein auf niedriger Kulturstufe steht, darstellt. So nur ist es möglich und erklärbar für den Beobachter, daß die Bolschewisten sich erlauben dürfen, die Volksmassen über Nacht vor direkt diametral und mit brutalster Inkongruenz umgestürzten Verhältnisse wirtschaftlicher, politischer oder kultureller Art zu stellen, ohne daß der Arienapparat irgendwelche Funktionsstörungen empfindet. Die sieben Jahre Staatsbolschewismus haben den Beweis erbracht, daß die Beherrschung und Lenkung eines Volkes auch eine hochgradige Angelegenheit der angewandten Psychologie ist.

In dieser angewandten bolschewistischen Psychologie, wenn man so sagen darf, finden sich sowohl negative wie positive Erkenntnisfaktoren; nicht nur, daß man sich selbstherrlich absolut aus dem Bewußtsein einstellt und die „proletarische Diktatur“ zu einem etwa biegsamen Machtvollkommenheitsgefäß ausstaltet, es wurde vielmehr auch begriffen, daß alle selbst proletarische diktatorische Machtvollkommenheiten ihre Begrenzung haben allein schon in der Meinungsabstimmung der Volksmassen. Es ist in Sowjetrußland das Meinungsurteil der Volksmassen zu einem richtenden Prinzip erhoben; es erhöht und es stützt selbst den darüber sich erhaben blinkenden! Wie alles in diesem sich erst leicht formenden Staats- und auch Parteiorganismus, so entwickelte die vor nichts und niemanden halt machende Selbstkritik sich erst mit fortgeschrittenen Stabilisierung der bolschewistischen Ordnung im Staate vor allem. Wenn so noch vor einem halben Jahre selbst die „proletarische Diktatur“ über Mangel und Skandale und von trafen Organisationsfehlern und autoritären Uebergriffen bolschewistischer Herrscher himmelhoch, so ist im Laufe dieser knappen Zeitpanne die ideologische Einstellung und das tatsächliche Verhalten der Partei gegenüber solchen Vorkommnissen ein völlig anderes, genau entgegengesetztes gemorden.

Es ist dieser Wandel vielleicht nicht anders als die Erfüllung einer soziologischen Gesetzmäßigkeit, aber es verdient in hohem Maße Beachtung, daß er sich überhaupt vollzogen hat und mit ihm der Bolschewismus sich ein Kriterium selbst geschaffen hat, das dem Kriterium der „öffentlichen Meinung“ gleichkommt.

„Man muß das Böse furchtlos erkennen, um energisch dagegen ankämpfen zu können“, hat Lenin irgendwo geschrieben in Erkenntnis eines sich bildenden bolschewistischen Parteiprogramms. Die Zugehörigkeit zur Partei war für nicht wenige verbunden (und ist es vielleicht auch noch) mit als selbstverständlich gedachten Vorurteilen, einer besonderen Reichsbehandlung wie überhaupt es in Sowjetrußland eine Zeit gegeben hat, wo der „Genosse“ in allem und jedem den Vorrang hatte vor dem „Bürger“. In der Zeit des Umsturzes und kurz nach ihm wird es notwendig gewesen sein, solche Bevorzugungen einer „proletarischen Diktatur“ stillschweigend zu dulden, sogar sie geschaffen und gefördert zu haben. Die Revolutionen minderzivilisierter Völker schaffen eben eigene und sicher recht eigenartige Gesellschaftsgehalte. Wie von Lenin frühzeitig genug und nach ihm allgemeiner in der bolschewistischen Führerschaft erkannt wurde, bildete sich in der Stille, aber um so sicherer, ein besonderes Klassenverhältnis und war dieses vor allem der Deckmantel für die verschiedensten Auswüchse, Verfehlungen, Rechtsbrüche und anderes. Aber es blieb bei der Erkenntnis; es folgte dieser nicht die Abstellung der Uebel. Wenn schon, dann in nur ganz außergewöhnlichen Sonderfällen und das auch im engen und verschwiegensten Forum der Parteizentrale. Wurden solche Parteiburteilungen bekannt, so knüpften sich daran Vorstellungen einer mittelalterlichen Fehme; wenn sich diese Vorstellungen bilden konnten, so nur durch übertriebene Geheimnisträumerei. Es durfte eben selbst das letzte Parteitrial nicht im

Griechische Kriegserüstungen.

Athen, 23. Juni. Minister Gontifal arbeitet fieberhaft an der Reorganisation der Armee. In kürzester Zeit soll mit der Befestigung von Saloniki begonnen werden. An Frankreich wurden zwei große Bestellungen auf Kriegsmaterial gegeben, darunter auch zwei U-Boote. Eine französische Militärmission befaßt sich mit der Ausbildung griechischer Generalstabsoffiziere. Mit Hilfe englischen Kapitals wurde eine Flugzeugfabrik gegründet. Gegen wen sich die Rüstungen wenden, ist vorläufig noch nicht klar. Gontifal hat ausdrücklich erklärt, daß die militärischen Maßnahmen rein defensiven Charakters seien. In Athen wird von der Gefahr eines türkischen Krieges gesprochen; in Saloniki fürchtet man dagegen einen Zusammenstoß mit Jugoslawien.

Rekordfahrt Kopenhagen-Essen-Zürich in 7 1/2 Stunden!

Zürich, 23. Juni. Das Großflugzeug G 23, das, wie bereits gemeldet, in Zürich um 7

Uhr landete, hat am heutigen Montag eine wundervolle Rekordleistung vollbracht, indem es die Strecke Kopenhagen-Dorsten-Zürich in gestrecktem Fluge in gut 7 1/2 Stunden zurücklegte, obwohl das Wetter auch heute, namentlich über dem Sauerlande und dem Rhöngebirge sehr ungünstig war. Die Motoren haben auch heute nach dem Bericht des Piloten hervorragend und ohne die kleinste Störung gearbeitet. Die Strecke Kopenhagen-Berlin über Dorsten, was ungefähr in der Mitte liegt, beträgt 1200 Kilometer. Mit der Ankunft in Zürich sind also 2300 Kilometer der Gesamtstrecke von 4000 Kilometer zurückgelegt worden.

Tagung des Reichsparteivorstandes der deutschen Zentrumspartei.

Berlin, 23. Juni. Der ursprünglich für den 26. Juni einberufene Reichsparteivorstand der deutschen Zentrumspartei ist heute vormittag in Berlin im Reichstagsgebäude zur Beratung der politischen Lage und innerer Parteianglegenheiten zusammengetreten.

Bereich einer allgemeinen Kritik stehen; der proletarische Träger der Revolution und die als die Inkarnation des Revolutionsgedankens vor unantastbar, er war Tabu!

Somit die Vorgänge und Entwicklungstendenzen in der russischen kommunistischen Partei für den Außenstehenden bemerkbar und kontrollierbar werden und dieses nicht durch irgendwelche unprüfbar zutragereisen, so werden sie es nur durch die Moskauer Tagespresse, „Pravda“ und „Kommunist“ notieren in ihrer Spalte „Parteileben“ alles das, was Bezug hat auf die Partei als solche und auch deren Mitgliedschaften betreffend. Vor es in Verfolg der weiter oben gekennzeichneten Tendenzen bis vor einigen Monaten nicht denkbar, daß sich eine irgendwo geartete Kritik mit diesem „Parteileben“ beschäftigte, so gehört seit dem ideologischen Umschwunge, seitdem man „das Gesicht der Wahrheit zu“ kehrt, die Spalte „Parteileben“ und darüber hinaus das kritische politische Feuilleton zu der interessantesten und lehrreichsten Aufsatz gebenden Rubrik an der Moskauer Tagespresse. „Das Gesicht der Wahrheit zu“ ist keine offiziell notifizierter Parteiparole; die kritisch-journalistische Zeitschrift „Kater Weiser“, die als erste mutvoll diesen Wahrheitskampf aufnahm, warf dieser Satz in die proletarischen Massen hinein und wurde stillschweigend und selbstverständlich von der Partei aufgenommen. Sicher bemerkenswert ist, daß nicht etwa nur Kommunisten sich ein kritisches Recht herausnehmen, sondern daß die Kritik aus ardeten Teile von nichtkommunistischen Literaten ausgeht!

(Schluß folgt.)

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. Juni 1925.

Präsident Loche eröffnet die Sitzung um 2.45 Uhr. Beim deutsch-sowjetischen und deutsch-französischen Schiedsgericht und Vergleichsvertrag dankt Abg. Schücking (D.) im Namen der deutschen Gruppe der Interparlamentarischen Union dem Außenministerium für den Abschluß dieser Verträge. Damit werde viel für den Rechtsgedanken getan. Auf dieser Bahn sollte fortgeschritten werden. Hier haben wir die Bestätigung einer Politik des Rechtes, von der die Bestimmung der Welt abhängt. Sowie Mängel der Völkerverträge auch habe, so sei doch etwas Ungenügendes erreicht, wenn für den Konflikt ein friedlicher Ausgleich gesucht werden müsse. Wenn das für 55 Staaten geltendes Recht ist, so ist damit ein großer Fortschritt erreicht. Eine neue Welle von Schiedsgerichtsverträgen gehe jetzt über die Länder. In den letzten 15 Monaten seien 23 solcher Verträge in Europa abgeschlossen worden. Die Kriegssphäre sei allmählich im Abklingen.

Abg. Dr. Dreifeldt (Soz.) begrüßt die schwedischen Verträge

und dankt dem schwedischen Volk für die Hilfe in der Notlage nach dem Kriege. (Beifall.) Hoffentlich würden auch mit unseren Nachbarstaaten ähnliche Verträge abgeschlossen. Auf Antrag des Abg. v. Freytag-Lingens (D.) werden die Vorlagen dem auswärtigen Ausschuss überwiesen. Es folgt die zweite Beratung eines von dem Abg. Müller-Branten (Soz.) eingebrachten Gesetzesentwurfes zur Verlängerung der Dauer der Erwerbslosenunterstützung im besetzten Gebiet. Der Ausschuss schlägt vor, den Gesetzentwurf abzulehnen, aber die Reichsregierung zu ersuchen: 1. von ihren Verfügungen aus der Verordnung über die Erwerbslosenunterstützung zugunsten der Arbeitslosen im besetzten Gebiet den notwendigen Gebrauch zu machen und insbesondere, soweit es die Lage des Arbeitsmarktes erfordert, die Dauer der Unterstützung über 26 Wochen hinaus bis auf ein Jahr zu verlängern; 2. sicherzustellen, daß die Gemeinden des besetzten Gebietes denjenigen Arbeitslosen, die die Wohlfahrtspflege in Anspruch nehmen müssen, eine wirksame Fürsorge ausüben lassen.

Abg. Kirschmann (Soz.) hält den sozialdemokratischen Gesetzentwurf aufrecht und fordert, daß die notwendigen Mittel vom Reich zur Verfügung gestellt werden. Im besetzten Gebiet herrsche ein besonderer Notstand. Im Reich seien auf 1000 Köpfe 4,8 Erwerbslose, im besetzten Gebiet dagegen 9,3. In den Randgebieten im Vergleich an der Lohn und an der Sieg, seien die Verhältnisse ähnlich. Die Wirtschaft habe sich nur dem Ruhezustand noch nicht erholen können. Mit einer neuen Entlastung sei nichts getan. Deshalb verlange die sozialdemokratische Fraktion eine gesetzliche Regelung. Die Versprechungen der Regierung verdienen kein Vertrauen.

Abg. Effer (Ztr.) erkennt die außerordentliche Lage im besetzten Gebiet

an. Seit dem 10. April habe sich das Verhältnis der Erwerbslosen im besetzten Gebiet allerdings wesentlich gebessert. Der Gewerkschaftsvertreter Meyer-Düffelhof habe den neuen Maßnahmen für die Erwerbslosen im besetzten Gebiet zugestimmt. (Hört, hört!) recht, Zwischenruf bei den Sozialdemokraten. Für die Verlängerung der Erwerbslosenunterstützung bis zu einem Jahre seien die entsprechenden Verfügungen vom Arbeitsminister bereits ergangen. Seine Freunde hätten sich immer für Aufträge für das besetzte Gebiet und Notstandsarbeiten eingesetzt. Die notwendigen Verordnungen des Arbeitsministers für die erforderliche Fürsorge der Länder und Gemeinden seien bereits ergangen. Die Kleinlande fühlen sich, so spricht der Redner, mit dem übrigen Deutschland fest verbunden, nachdem sie tausend Jahre deutsch gewesen sind. Es folgt dann die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes zur

Veränderung der Pachtordnung.

Abg. Dr. Sabid (Soz.) wendet sich gegen die Bestimmungen der Pachtordnung, die den Abschau der Pachtordnung verlangen. Gerade jetzt sei es mehr denn je notwendig, die Päch-

ter zu schützen und lebensfähig zu erhalten. Maßnahmen von kleinen und kleinen Pächtern verlangen die Verbeibehaltung des Pachtgesetzes, weil sonst ihre Existenz bedroht ist. Die vom Ausschuss beschlossene Verlängerung des Pachtgesetzes auf zwei Jahre ist zu kurz.

Abg. Domjoh (D.) bezweifelt, daß durch die Pachtordnung die Intensität der Wirtschaft gesteigert werde. Die Gründe, die zur Einführung der Pachtordnung geführt haben, bestünden heute nicht mehr in dem gleichen Maße. Eine Verlängerung sei allerdings möglich, aber an und für sich müßte die Pachtordnung so schnell wie möglich beseitigt werden. Sie hindert vielfach sogar die Verpachtung eines Landes.

Abg. Billens (Ztr.) hält die Verlängerung der Pachtordnung für notwendig im Interesse der Pächter wie der Sicherung unserer Ernährung. Mängel der Ordnung müßten beseitigt werden. Der Minister solle bald einen neuen Gesetzentwurf vorlegen. Redner stimmt einer Verlängerung bis Ende 1927 zu.

Abg. Westermann (D. Vpl.) wünscht endlich wieder freie Wirtschaft auf allen Gebieten. Eine ganze Reihe kleiner und mittlerer Besitzer schreie geradezu nach Aufhebung der Pachtordnung, um wieder in den Besitz ihres Landes zu kommen.

Abg. Busch (R.) hält den Pächtern vor, daß sie die Pächter ausbeuten.

Abg. Dünneburg (D.) setzt sich entschieden für die Kleinpächter ein. Der Landbesitzer war eine Folge des unglücklichen Kriegsausganges. Redner fordert ein Dauerpachtgesetz.

Abg. Herzog (R. Vpl.) stimmt der Verlängerung der Pachtordnung um zwei Jahre zu, widerspricht aber ihrer Vereinigung. Es handle sich um eine Schöpfung der Inflationzeit, mit der auch vielfach Anflug getrieben worden sei. — Abg. Weidenhöfer (Ztr.) tritt für schleunigen Abbau der Pachtordnung ein. Damit schließt die Aussprache.

Auf Antrag des Zentrums wird einstimmig beschlossen, daß die Erneuerungsmöglichkeit der Pacht unter 10 Hektar sich auch auf Sammelpachtverträge erstrecken soll, wenn der einzelne Pächter nicht mehr als 10 Hektar bewirtschaftet.

In namenslicher Abstimmung wird mit 219 gegen 147 Stimmen beschlossen, daß von der Verfügung, einen solchen Vertrag zu verlängern, kein Gebrauch gemacht werden darf, wenn das Verschulden des zur Arbeit Verpflichteten ein wichtiger Grund zur Kündigung des Arbeitsverhältnisses vorliegt. (Die Sitzung dauert fort.)

Baden.

„Überparteilich.“

Die „Badische Ztg.“ druckt aus der deutschen „Deutschen Ztg.“ einen Artikel ab, der sich mit der Entlassung der im Barmentprozess Angeklagten aus der Untersuchungshaft kritisch beschäftigt. U. a. heißt es da:

In dem Korruptionsfandol, der sich an den Namen Garmat knüpft, ist bekanntlich ein Angeklagter nach dem anderen erkrankt, bis sie schließlich alle mit Hilfe dieser ihrer Krankheit und gegen Hinterlegung einer Geldsumme von der Untersuchungshaft befreit sind und zurückkehren durften in ihre Schöler und Willen. Schärfftes Mißtrauen hat diese erfaßt, die nicht etwa nach durchsichtiger Sozialienmanier das Mißtrauen in Erspacht genommen haben, sondern glauben, daß die Fehler der Justiz in dem wogenden Meer der nachrevolutionären Erscheinungen ungebrochen seien, daß die Schlammhufen, welche widerlich und überbunden durch die deutschen Lande gehen, umsonst diese Fehler umspülen würden. Im Hinblick darauf, daß seitens des preussischen Justizministeriums, das heute bekanntlich nicht nach sachlichen, sondern nach politischen Gesichtspunkten besteht, in ungenügender Weise in den Gang der Barmentuntersuchung eingegriffen ist, richtet sich dieses Mißtrauen naturgemäß gegen eben dieses Ministerium. Entpolitisierung des Justizministeriums und Ersetzung des Zentrumsministers Dr. am Jahnhoff durch eine überparteiliche Persönlichkeit, das ist der Wunsch justizfreundlicher Kreise, die der Meinung sind, daß nichts so schlecht zueinander paßt, wie Justiz und Politik.

Für das deutschnationale Blatt dürfte die Entpolitisierung der Justiz in diesem Fall wesentlich nur darin bestehen, daß der politisch zum Zentrum gehörende Minister entfernt und dafür womöglich ein „überparteilicher“ Jurist Minister wird, der politisch etwa zu den Deutschnationalen gehört. Wir kennen das sehr wohl! Aber es ist sehr schlaun von der „Deutschen Zeitung“, daß sie zur selben Zeit, wo im Hofsaal ein so wirkliches skandalöses Verfahren bei der Untersuchung, hofft festgestellt wird, daß fast zu der Annahme zwingt, politische Voreingenommenheit im Sinne der Rechtsparteien habe zu den treibenden Motiven gehört, über politische Beeinflussung der Justizpflege durch einen Zentrumsmittler klagt. Darin liegt jene Frechheit, mit der wir Süddeutsche immer noch zu wenig rechnen. Wir möchten sie die planmäßige rechtsradikale Frechheit nennen, die z. B. in jener Berliner deutschnationalen Sitzung vor der Reichspräsidentenwahl zu der Forderung eines Redners geführt hat: „Wir müssen hunderttausende Flugblätter herausgeben.“ Ist es nicht eine Frechheit, daß man ohne weiteres schon darin eine Beeinflussung der Justizpflege sieht, wenn im parlamentarischen System, das wir nun einmal haben, auch der Justizminister den Regierungsparteien entnommen wird? Wäre der darin liegende Vorwurf berechtigt, dann die Justizpflege überhaupt; denn alle Juristen im Amt und außer Amt werden fast ohne Ausnahme irgend einer politischen Partei angehören. Wenn diese Zugehörigkeit zu einer Partei an sich unfähig machen müßte zur Bekleidung eines Amtes in der Justiz, wer

sollte denn dann die Rechtspflege übernehmen? Es ist ein böses Zeichen für das deutschnationale Denken, wenn hier ein deutschnationales Blatt meint, die Parteizugehörigkeit müsse auf die Amtsfähigkeit abfärben und dürften deshalb nur überparteiliche Persönlichkeiten Justizminister werden. Selbstverständlich hätte das Blatt so etwas nicht geschrieben, wenn ein bekannter deutschnationaler Justizminister gewesen wäre. In Baden sollte man aber mit solchen Vorwürfen in deutschnationalen Reihen umso vorsichtiger sein, als es gerade ein deutschnationaler Richter ist, der jetzt schon einige Male in unliebsamer Weise wegen seiner blinden parteipolitischen Einstellung gegen politische Gegner in hohen Kreisen aufgefallen ist. Oder hat nicht erst vor einigen Tagen wieder dieser Herr eine der wehmütigen Erklärung ob einer solchen Entlassung abgegeben. Und wenn man in der Barmentangelegenheit allmählich doch recht mißtraulich gemordet ist gerade gegen die Ankläger, die ja auf der rechten Seite am lautesten lärmten, dann hat das eben darin seinen Grund, daß bis jetzt bei dieser Anklage die parteipolitischen Beweggründe viel viel klarer herorgetreten sind als das Kriminelle der Angelegenheit. Wenn in den vergangenen Jahren die Justiz in Deutschland in parteipolitischen Verdacht gekommen ist, dann lag der Grund dafür immer auf jener Seite, die heute wieder gegen einen Zentrumsmittler kämpft. Das wollen wir wahrheitsgemäß feststellen.

*

„Kathol. Studentenschaft Heidelberg.“

Unter diesem Namen haben sich sämtliche kath. Korporationen und Gruppen (mit einer einzigen Ausnahme), die kathol. Freistudenten und die kath. Studentinnen für die am 24. ds. stattfindenden Wahlen zu einheitlichem Vorgehen zusammengeschlossen. Die Verhandlungen zur Aufstellung der Liste waren getragen von einer vorbildlichen Einmütigkeit, alle Sonderinteressen traten zurück, eine jede Gruppe erklärte, es sich jetzt um die gesamte kathol. Studentenschaft handle. So kam man verhältnismäßig sehr rasch zum Ziel. Diese Tatsache ist umso erfreulicher und begrüßenswerter, als sie diejenigen Tugenden beweist, die immer wieder von einem unvermeidbaren Spaltungsprozess im deutschen Katholizismus, insbesondere unter den katholischen Akademikern zu reden wissen. Auch die katholische Studentenschaft Heidelberg war mancherlei Einflüssen ausgesetzt und wurde von den verschiedensten Seiten umworben, aber schließlich setzte sich der Gedanke durch, daß der katholische Student im hochschulpolitischen Leben eine eigene Aufgabe zu erfüllen habe und daß er um dieses Zieles willen die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des politischen Handelns unter allen Umständen zu wahren müsse. Dieses zentrale Ziel heißt Ausgleich der bestehenden Gegensätze unter Zusammenfassung aller nationalen Kräfte, weil dadurch erst eine fruchtbare, aufbauende, sachliche Arbeit erreicht werden kann. Im einzelnen hat sich die katholische Studentenschaft Heidelberg folgende Programmpunkte auserwählt: Erhaltung und weitere Ausgestaltung der wirtschaftlich-sozialen Einrichtungen, denn mehr als bisher wird künftig in der studentischen Selbstverwaltung das soziale Moment in den Vordergrund zu treten haben, Erziehung zu sozialem Geist und sozialem Handeln wird dankbare Aufgabe auch eines Studentenausschusses sein; weiterhin Schaffung einer studentischen Ehrenordnung, die in Aufbau und Auswirkung Gleichberechtigung und Gerechtigkeit nach allen Richtungen sicherstellt und schließlich die positive verlesende sachliche Zusammenarbeit zwischen organisierten und freien Studierenden.

Das Notwendigste, was der neue Heidelberger Akt zu leisten haben wird, ist ruhige sachliche Arbeit unter Ausgestaltung jeglicher Parteipolitik. Darüber ist man sich allgemein einig, und ein Zeichen dafür ist u. a., daß der Hochschuling es für zweckmäßig gehalten hat, seine bisherige Basis zu verbreitern und darum mit einer neuen Platte aufzutreten. Er nennt sich jetzt „Großdeutsche Studentenschaft“. In der kath. Studentenschaft war man sich jedoch darüber klar, daß, bevor man über diese neue Gruppe urteile, man erst ihre Taten abwarten müsse. Wird sich die „Großdeutsche Studentenschaft“ sachlich als der alte Hochschuling erweisen, dann wird sich in der Haltung der kath. Studentenschaft zu ihr nichts ändern, wird indessen ein neuer Geist in ihr herrschen, dann wird die kath. Studentenschaft die letzte sein, die sich der Mitarbeit entzieht. Von diesem Gesichtspunkte aus gewinnen die Wahlen am 24. Juni eine besondere Bedeutung. Von ihrem Ausfall wird es abhängen, wer in Zukunft im Heidelberger Akt regieren soll: die parteipolitische Phrasie oder der Geist des Ausgleichs, des Verstehens, der sozialen Hilfsbereitschaft und der ruhigen sachlichen Arbeit.

Die Leitung der „Kath. Studentenschaft Heidelberg“ liegt in den Händen eines geschäftsführenden Ausschusses. Sämtliche Aufschriften sind zu richten an die Adresse: „Katholische Studentenschaft Heidelberg“, Bismarckstraße 5.

Der Gautag des neudeutschen Alemannengaus.

A. Beer, Repetitor. (Schluß.)

Der nächste Tag beginnt mit einer hl. Messe auf dem Hofhof, das Thing am Morgen bringt den Bericht des Gauleiters über den Stand des Gaus, Rudolf Herrmann wird auch für das kommende Jahr von den Führern einstimmig zum Gauleiter wiedergewählt. Am Nachmittag spricht H. G. Weill, Lehrer Gieseler aus Konstanz über die Bedeutung des geistigen Lebens für den heranwachsenden Gebildeten. Wir wollen keine einseitige Körperkultur, dem geistigen Leben gebührt Vorrang und Herrschaft. Nach kurzen Beratungen der Gruppen unter sich, beginnt, nach jedem Thing eine rege Aussprache. Der Abend bringt auf der Waldwiese einen Spielabend, an dem uns unsere Nachbarn besuchen;

besonders der Hofhofbauer, der Hofhofbauer und sein Bruder vom Waldhause, die untern Buben in ihrer Scheune gaisliche Aufnahme bereiten, werden freudig begrüßt. Die Konstanzer Oberrealschüler spielen ein lustiges Stücklein von Hans Sachs.

Nach kurzer Pause, als der Abend hereinfällt, spielen die besten Spieler den Totentanz von Alois Rippel. Atemlos lauscht die junge Schar dem ernsten Spiel, das beim Schein der Fackeln unter mächtigen schwarzen Tannen an ihren Augen vorbeizieht. Das Abendgebet bittet um Gnade für das eigene Stündlein, um Jugendjahre, auf die wir dann ohne Wangen zu rücheln dürfen.

Der Freitag beginnt mit einer gemeinsamen hl. Kommunion, denn wir feiern keinen Gautag ohne den Heiland, unseren höchsten Führer empfangen zu haben, und wir wollen zeigen, wie echte Frömmigkeit und frohe Jugendlust sich gar wohl vereinen lassen und man sich auch heute noch so freuen kann, daß man getrost seinem Gott und Herrn unter die Augen treten darf. Beim Thing am Morgen spricht Repetitor Dr. Weill über unsere Stellung zum modernen Geistesleben. Am Nachmittag hielt der geistliche Gauführer ein Referat über den heiligen Geandten, der als Kerngedanke das Leben des Neudeutschen beherrscht. Ersteres Referat ermahnt uns Ganzheit und Einheitslichkeit unseres Geisteslebens zu erstreben. Wir wollen nicht ein Opfer der Zerrissenheit und Oberflächlichkeit des modernen Lebens werden, wollen weder einseitig die Kräfte des Verstandes, noch einseitig die des Gemütes, sondern unseren ganzen inneren Menschen bilden. Im Mittagsreferat wird betont, daß wir alle religiöse Selbstheit ablehnen, der katholische Gedanke ist richtunggebend für all unser Tun und Lassen, deren Zentralpunkt. Er soll übernatürliches und natürliches Leben zu wahren Lebenseinheit verbinden.

Die freie Zeit wird an den beiden Tagen mit Sportkämpfen, Steinwerfen, Speerwerfen, Einzel- und Staffettenlauf, Tauziehen ausgefüllt, hier erweisen sich die Konstanzer Oberrealschüler als die Leistungsfähigsten. Eine recht beachtliche Zeichenausstellung, gibt Zeugnis davon, daß die neudeutsche Jugend auch noch für andere Dinge Interesse hat. Sie weiß unter den mit Briefen bedachten Arbeiten auch einige auf, die gute Leistungen für die Zukunft erhoffen lassen. Die Signaringer haben in großmächtigen Schachfen eine selbstgezeichnete Aufschrift mitgebracht.

Den Abschluß des Gautages und wohl auch dessen Höhepunkt bildet der Christuskabend. Oben am Rand unseres Waldes steht ein Kreuz. Unsere Führer haben es bei ihrem Treffen in den Osterferien aus zwei Baumstämmen gemauert, ein Kreuz wie es einstens St. Fridolin, St. Landolin oder St. Trudper in den alemannischen Wäldern aufgerichtet haben mögen. Weit leuchtet es ins Tal hinein. Dort sammeln wir uns am letzten Abend. Etwa 15 der Unjungen bekommen das Abzeichen der Obergruppe. Sie geloben gläubig und lauter zu bleiben, unserem Bund, ihrer Gruppe und ihren Führern treu zu sein, mit Handschlag bestehlen sie dieses Gelübnis, dem Gauführer und dem geistlichen Gauleiter und aus der Hand des ersten erhalten sie das Abzeichen, vom geistlichen Führer den priesterlichen Segen. Dann lassen wir die Gestalt Christi vor uns ersehen. Christi Geburt aus dem Heiland, Christi Lehre und sein Leben aus Papins Christusbuch, Christi Sieg und Auferstehung aus Seebers Epos „Christus“. Ernst und begeistert klingen die Stimmen der Besenden übers Tal, das im Glanz des Mondenlichtes vor uns liegt, lautlos hören die Wäben zu. Fiedeln und Gitarren geben mit einem passenden Kirchenlied den Aufschwung zu jedem Vortrag und wenn er vorüber ist, singen wir gemeinsam eine Strophe deselben. Im Abendgebet bitten wir noch einmal mit dem geistl. Führer um Christi Gnade für unseren Bund, unseren Gau und unsere Gruppen, für einen jeden von uns; um die Gnade treu zu bleiben und im nächsten Jahr mit lauterem Herzen wiederkzukehren. Maria unsere Herrin, St. Amrab, der Schutzherz unseres Gaus mögen uns Führer sein. Das Kreuz wird gemeißelt und jubelnd schallt es zum leuchtenden Sternhimmel hinauf „Großer Gott wir loben dich“.

Unter dem Baum Haus noch ein frohes herzliches Abschiednehmen mit dem Liede

„Rein schöner Land in dieser Zeit
Als hier das unsere weit und breit ...
Daß wir uns hier in diesem Tal
Gott mag es schenken,
Gott mag es lenken,
Er hat die Gnad.“

Die Gauleitung begleitet die Signaringer bis auf die Höhe hinter dem Hofhofhaus. Draußen am Waldrand scharen sie sich noch einmal um uns und singen uns das Hohenzollernlied, das die alten Tannen hier oben wohl noch nie gehört haben. Sie singen gut, aber das Schöne ist die Liebe zu ihrem kleinen Heimatland, die aus den jungen Augen leuchtet und aus dem Gesang klingt.

Am 24. Uhr morgens wird es schon wieder lebendig in unserem stillen Tal. Die Konstanzer ziehen ab. Ich gehe mit ihnen hinaus durch den strahlenden Morgen bis auf den Nordwesthang der Weiskammhöhe. Schweigend marschieren wir durch den Frühlingsschnee, meist alle Schüler und Erlösungskommunikanten, wir brauchen nicht viel Worte, wir kennen uns so. Oben ein Gruß Gott! Auf Wiedersehen! Heil! und sie steigen hinab. Ich schau ihnen lange nach. Lustig flattern ihre Wäbel mit dem Zeichen Christi im Morgenwind und haken Zweisprache mit mir. „Sei nicht kleinmütig, verzage nicht an der deutschen Jugend, lange nicht um Deutschlands Zukunft, um unsere große katholische Sache, solange noch eine solche Jugend in unseren Gauen lebt.“ Der Feldberg überzieht sich mit strahlendem Gold, das die Morgenröthe über ihn breitet, Schaunland und Kandel grünen herüber, es ist als ob die Berge noch einmal unser Redeum von gestern abend aufstimmten wollen. Ganz unten im Tal tauchen zum letztenmal die Abzeichen auf, ganz klein; über ihnen leuchtet der weiße Wäbel der Hebelinger. Ich wandere zurück durch den einsamen Bergwald, im Herzen so dankbar und froh gegen Gott wie noch selten in meinen Priesterjahren. Als ich zum Gehäus zurückkomme, sitzt einer der zurückgebliebenen Führer unter dem Kreuz und schaut hinein in die Morgenröthe. In der neudeutsche Jugend steht unter dem Kreuz und streicht der Sonne entgegen, die uns ihr Christus der Herr.

Der sabotierte Friede.

Zur Geschichte der päpstlichen Friedensvermittlung im Jahre 1917.

Kanzler und Nuntius.

Als im letzten Wahlkampf eine gewissenlose Propaganda die Behauptung ausstreute, der Papst nehme gegen den Kandidaten des Volksblocks Partei, wurde in den von Rom ausgehenden Dementis unter anderem auch darauf hingewiesen, daß man in den Kreisen des Vatikans den peinlichen Eindruck noch nicht vergessen könne, den das Schicksal der päpstlichen Friedensvermittlung vom Jahre 1917 hinterlassen habe. Ueber die Bedeutung dieser Friedensvermittlung und über das Maß der Verantwortung, das die damalige deutsche Regierung für das Scheitern der päpstlichen Bemühungen zu tragen hat, ist seit dem Tage, an dem Erzberger am 25. Juli 1919 in der Nationalversammlung die ersten Entschuldigungen machte, leidenschaftlich gestritten worden. Ein abschließendes, auf die volle Kenntnis aller Zusammenhänge gegründetes Urteil war bisher nicht möglich, wenn auch von jeher kaum noch ein Zweifel bestand, daß auf der damaligen deutschen Regierung, insbesondere dem Reichskanzler Michaelis, zum mindesten der Verdacht einer Sabotage der päpstlichen Friedensaktion ruhe. Inzwischen hat aber die verdienstvolle Veröffentlichung Friedrich Ritters von Lama's *) eines trefflichen Beobachters der päpstlichen und kirchlichen Politik, die Zusammenhänge in eingehender Darstellung so weit aufgeklärt, daß die Verdachtsmomente sich zur Angelegenheit verdichten.

I.

Der geschichtliche Zusammenhang, der sich aus der Veröffentlichung Lama's zum ersten Male deutlich abhebt, war folgender: Nachdem Papst Benedikt XV. seine bekannte Friedensnote vom 1. August 1917 allen kriegführenden Mächten auf diplomatischem Wege zugestellt hatte, hatte die britische Regierung am 21. August ihren Gesandten beim Vatikan, den Grafen de Salis, beauftragt, dem Kardinalstaatssekretär Casparri zu erklären, daß die britische Regierung zu der Note des Papstes erst Stellung nehmen könne, wenn vorher die Mittelmächte über eine Reihe von Vorkragen eindeutige Auskunft gegeben hätten. Um die Bedeutung dieses Schrittes zu unterstreichen, war Graf de Salis ermächtigt, die Originaldepesche aus London bei dem Kardinalstaatssekretär zu hinterlegen. Dieses Dokument hatte folgenden Wortlaut:

„Unserer Ansicht nach besteht keine Wahrscheinlichkeit dafür, diesem Ziele (dem dauernden Frieden. D. V.) näher zu kommen, so lange sich nicht die Zentralmächte und ihre Verbündeten in offizieller Form über ihre Kriegsziele und darüber geäußert haben, zu welchen Wiederherstellungen und Entschädigungen sie bereit sind, durch welche Mittel in Zukunft die Welt von der Wiederholung der Greuel, unter denen sie jetzt leidet, behahrt werden könnte. Selbst hinsichtlich Belgiens — u. in diesem Punkte haben diese Mächte anerkannt, im Unrecht zu sein — ist uns niemals eine bestimmte Erklärung über die Absicht bekannt gegeben worden, die völlige Unabhängigkeit wiederherzustellen und die Schäden wiederherzustellen, die sie es hatten erdulden lassen. Er Eminenz dürften zweifellos die Erklärungen gegenwärtig sein, die von den Alliierten in Beantwortung der Note des Präsidenten Wilson abgegeben worden sind. Weder von Dettreich noch von Deutschland ist jemals eine entsprechende Erklärung erfolgt. Ein Versuch, die Kriegführenden in Übereinstimmung zu

bringen, erscheint so lange vergeblich, als wir nicht über die Punkte im Klaren sind, in denen ihre Ansichten auseinandergehen.

Von diesem Schritte des britischen Gesandten gab der Kardinalstaatssekretär alsbald dem Nuntius Pacelli in München mit folgendem Schreiben Kenntnis:
Prof. Nr. 40656.

Aus dem Vatikan, am 24. August 1917.

Gehörter Herr! Ich beziehe mich, Ihnen beigegeben die Abschrift eines mir vom hiesigen Gesandten Englands übergebenen Telegramms zu übermitteln, die französische Regierung tritt den in dem Telegramm selbst ausgesprochenen Erklärungen bei.

Gleichzeitig füge ich für Ew. Hochwohlgeboren die gedruckte, von der englischen Regierung auf die Note Wilson's gegebene Antwort vom 10. Januar 1917 bei, auf die sich der letzte Teil des erwähnten Telegramms bezieht.

Insbesondere drängt es mich, auf einen Punkt des Telegramms die Aufmerksamkeit Ew. Hochwohlgeboren zu lenken, und das ist jener, der sich auf Belgien bezieht. Man kann nicht leugnen, daß bis heute eine amtliche und genaue Erklärung der Absichten Deutschlands, die vollständige Unabhängigkeit Belgiens wieder herzustellen und die ihm durch den Krieg zugefügten Schäden gutzumachen, fehlt. Die vom Deutschen Reichstag selbst gutgeheißene Motion (Friedensresolution) ist für die Regierung nicht verbindlich.

Ich bitte daher Ew. Hochw. das Möglichste zu tun, um eine solche Erklärung und gleichzeitig eine genaue Angabe zu erhalten, worin die Bürgschaften der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Unabhängigkeit bestehen würden, die Deutschland verlangt. Auf diese Weise könnte der St. Stuhl in seiner Antwort auf das französische Telegramm die englische Regierung wissen lassen, welches wirklich die Absichten Deutschlands über diesen überaus wichtigen Punkt sind.

Es ist überflüssig, hinzuzufügen, daß wenn jene Erklärung befriedigend wäre, ein erheblicher Schritt gemacht wäre, um die Erreichung der Ziele zu erleichtern, die sich der St. Stuhl gesetzt hat.

Endlich füge ich zu Ihrer Kenntnisnahme bei, daß der englische Gesandte seine Regierung benachrichtigt hat, daß ich auf das erwähnte Telegramm erwidern werde, sobald ich von Ew. Hochw. Antwort erhalten haben werde.

Indem ich bitte, mir das gedruckte Dokument zurückzustellen, bin ich mit dem Ausdruck vorzüglicher und aufrichtiger Hochachtung,
gez.: P. Card. Casparri.

In diesem Briefe ist die Bemerkung, daß die französische Regierung den in dem Telegramm selbst ausgesprochenen Erklärungen beitrete, von besonderer Wichtigkeit. Nuntius Pacelli entsprach dem Auftrag des Kardinalstaatssekretärs dadurch, daß er an den damaligen deutschen Reichskanzler Michaelis folgenden Brief richtete:

München, 30. August 1917.

Eure Erzcellenz!

Ich habe die Ehre, anlegend Ew. Erzcellenz die Abschrift eines Telegramms zu übermitteln, das von Sr. Erzcellenz dem Herrn Gesandten Sr. Majestät des Königs von England beim St. Stuhle Sr. Eminenz dem Herrn Kardinalstaatssekretär übergeben wurde. Die französische Regierung schließt sich den im gleichen Telegramm ausgeführten Darlegungen an.

Seine Eminenz ist voll des Verlangens, jene Bemühungen für baldige Erreichung eines gerechten und dauerhaften Friedens wirksam fortzusetzen, welche aufzunehmen die Kaiserliche Regierung so entgegenkommende Bereitwilligkeit an den Tag gelegt hat. Darum hat mich Sr. Eminenz beauftragt, die Aufmerksamkeit Ew. Erzcellenz in besonderer Weise auf den Punkt hinzulenken, welcher sich auf Belgien bezieht und zu erreichen: 1. Eine bestimmte Erklärung über die Absichten der Kaiserlichen Regierung bezüglich der vollen Unabhängigkeit Belgiens und der Entschädigung für den in Belgien durch den

Krieg verursachten Schaden. 2. Eine ebenso bestimmte Angabe der Bürgschaften für politische, wirtschaftliche und militärische Unabhängigkeit Belgiens, welche Deutschland verlangt. Sei diese Erklärung befriedigend, so meint Sr. Eminenz, daß ein bedeutender Schritt zur weiteren Entwicklung der Verhandlungen gemacht wäre. Tatsächlich hat der erwähnte Gesandte von Großbritannien seine Regierung bereits verständigt, daß der St. Stuhl auf die im angegebenen Telegramm enthaltenen Mitteilungen antworten wird, sobald er seinerseits durch meine Vermittlung die Antwort der Kaiserlichen Regierung erhalten haben wird.

Ich meinerseits gestatte mir, der festen Überzeugung Ausdruck zu geben, daß Ew. Erzcellenz, bei deren Eintritt in das überaus hohe Amt unter wohl berechnungsvollem Zusammentreffen der erhabenen päpstlichen Vorsicht erschienen ist und welcher so günstige Geinnungen in Bezug auf das Friedenswerk gezeigt hat, sich auf höchste um das Vaterland und die ganze Menschheit verdient machen wird, wenn mit einer persönlichen Antwort die gute Einleitung der Friedensverhandlungen gefördert wird.

In solcher Erwartung ist es mir angenehm, der Zustimmung höchster Verehrung Ausdruck zu geben und ich habe die Ehre zu verharren Ew. Erzcellenz ergebenster

Eugenio Pacelli,

Erzbischof von Carbi, Apostol. Nuntius.

Diesen Brief hatte Michaelis am 5. September in Händen. Am 19. September antwortete Michaelis, ohne vorerst auf den Brief des Nuntius einzugehen, auf die Friedensnote des Papstes vom 1. August, „der Papst könne auf die überzeugungsvolle Unterstützung der Kaiserlichen Regierung rechnen“, die sich „im Einklange mit den Wünschen Sr. Heiligkeit befinde“.

Diese Antwort klingt, außerhalb des Zusammenhanges betrachtet, wie eine Zustimmung. In Wirklichkeit war sie, da sie nur in allgemeinen Wendungen gehalten war und auf den Kern der Sache nicht einging, eine Ablehnung. Diesen Eindruck hatte auch der Nuntius, der noch an demselben Tage, dem 19. September an die deutsche Regierung die „inständige Bitte“ richtete, „ob man nicht doch noch den Text im Sinne der Punkte 3 und 4 abändern könne“. Und um alle Möglichkeiten offenzubalten, drohte er am folgenden Tage nochmals von München nach Berlin:

„Im Interesse des Friedens wird der St. Stuhl die Antwort der Kaiserlichen Regierung nicht veröffentlichen, bis Berlin sein letztes Wort gesprochen hat über den Abschnitt 3 und 4 des päpstlichen Vorschlages.“ Die beiden genannten Abschnitte der päpstlichen Friedensnote betrafen: Verzicht auf Kriegsschuldigungen und Rücknahme Belgiens nebst Wiederherstellung seiner vollen Unabhängigkeit, dieselben Punkte, die England und Frankreich zum Gegenstand ihrer Vorfrage gemacht hatten. Der Nuntius erhielt auf sein wiederholtes Drängen zunächst am 22. September die Mitteilung des preussischen Gesandten in München, daß „nichts mehr zu ändern sei“ und zwei Tage später traf beim Nuntius jenes bekannte Schreiben des Reichskanzlers Michaelis ein, in dem es heißt:

„Sind wir mithin im heutigen Stadium der Dinge noch nicht in der Lage, dem Wunsch Eurer Erzcellenz zu entsprechen und eine bestimmte Erklärung über die Absichten der Kaiserl. Regierung im Hinblick auf Belgien... zu geben, so liegt der Grund hierfür keineswegs darin, daß die Kaiserliche Regierung grundsätzlich der Abgabe einer solchen Erklärung abgeneigt wäre oder ihre entscheidende Wichtigkeit unterschätze... sondern lediglich darin, daß ihr gewisse Vorbedingungen, die eine

unbedingte Voraussetzung für die Abgabe einer derartigen Erklärung bilden, noch nicht genügend geklärt zu sein scheinen... Sie hofft, in nicht allzu ferner Zeit in der Lage zu sein, Eure Erzcellenz über die Absichten und nötigen Forderungen der Kaiserlichen Regierung, insbesondere in Bezug auf Belgien, genauer unterrichten zu können.“

Das war der äußere Hergang. Was steckte dahinter?

II.

Es ist kein Zweifel, daß das Schreiben des Reichskanzlers Michaelis an Nuntius Pacelli vom 24. September die päpstlichen Friedensbemühungen zum Scheitern gebracht hat. Wo lag die Schuld?

Michaelis hat zu seiner Rechtfertigung behauptet, (in einer aus Saarow vom 26. Juli 1919 datierten Erklärung), daß die von ihm auf das Schreiben des Nuntius hin angestellten Sondierungen zu dem Ergebnis geführt hätten, „daß der Kardinalstaatssekretär und der Apostolische Nuntius in München der Mitteilung des Foreign-Office an den britischen Gesandten beim Vatikan eine dieser Mitteilung nicht zukommende Bedeutung beigelegt hatten“. Wenn man diese — aus mehreren Gründen sehr wenig glaubwürdige — Behauptung zunächst einmal gelten lassen will, so erhebt sich immer noch die Frage, warum Michaelis, der bereits am 22. August entschlossen war, die päpstliche Friedensnote „dilatorisch zu behandeln“ und „das Obium des Scheiterns auf die Gegner abwälzen und sie ins Unrecht zu setzen“) dennoch mit der Ablehnung einer Erklärung über Belgien dieses Obium ganz auf sich geladen hat. Und wenn Michaelis wirklich von der Erfolglosigkeit des päpstlichen Schrittes überzeugt war, hätte er nicht trotzdem jede Gelegenheit benützen müssen, um diesen Schritt zu fördern? Und wenn er bestimmt wußte, daß die Entente schließlich doch ablehnen werde, warum hat er dann durch seine vorläufige Ablehnung verhindert, daß die angeblich wahren Schuldigen eindeutig festgestellt werden konnten? Wie man die Dinge auch betrachtet mag, es bliebe zum mindesten der Vorwurf bestehen, daß Michaelis einen ganz kapitalen diplomatischen Fehler gemacht hat.

In Wirklichkeit ist aber die oben angeführte Behauptung des Reichskanzlers Michaelis, Rom habe die Bedeutung des englischen Friedensfühlers überschätzt, in keiner Weise glaubwürdig. Denn schon am 28. Juli 1919 konnte der damalige deutsche Außenminister Müller in der Nationalversammlung aus den Akten die Feststellung machen, daß Michaelis' Sondierungen schon vor dem 5. September 1917, also noch ehe er das Schreiben des Nuntius in Händen hatte, eingeleitet worden waren, und daß sie deshalb mit diesem Schreiben nicht in irgend welchem Zusammenhang stehen konnten. Es müssen also andere Gründe für die Ablehnung der päpstlichen Friedensvermittlung maßgebend gewesen sein.

Bei der Untersuchung dieser Gründe kommt Lama zu einem für Michaelis geradezu benachteiligenden Ergebnis. Es ist zwar schon länger bekannt, daß Michaelis den Forderungen nachgab, die die Oberste Seeresleitung (in einem Augenblick, wo selbst Tirpitz nicht mehr an einen Sieg glaubte!) zur „Sicherung“ Belgiens in einer zum Teil von Ludendorff redigierten Denkschrift vom 14. September 1917 erhob. Das wäre freilich an sich schon für einen Staatsmann, der weiter sehen muß, als die Militärs, keine

*) Depesche Nr. 12 der preuß. Gesandtschaft in München vom 20. 9. 1919.

Der tolle Mister Teddy von Newyork.

Der Roman eines Eigenwilligen. Von Erich Friesen.

51)

Henry Bartley spricht in dem ihm so geläufigen „tiefen Brustton der Überzeugung“. Er kommt sich in diesem Moment ganz Wohlthäter vor, ganz Edelmann. Und ist über seinen Edelmut selbst gerührt.

Nicht so Edward Harding. Seine zur Fronie und zum Sceptizismus neigende Natur fühlt sich instinktmäßig von jedem Pathos, jeder Scheinheiligkeit abgestoßen. Und heute wie damals empfindet er, wenn auch unklar, das Heuchlerische in Henry Bartleys Wesen.

Er zögert mit der Antwort. Ein böser Blick aus Bartleys Augen steigt hinüber zu dem mit sich Kämpfenden. Ist das Reg noch immer nicht genügend zusammengezogen?

„Ich habe das ganze Bergwerk, die Aktien, das Syndikat — überhaupt alles, was drum und dran hängt, unter der Firma „Harding u. Co.“ gezeichnet, wie Sie wissen,“ fährt er lauernd fort. „Der stille Kompanion bin ich. Und ich als solcher übernehme alle Verbindlichkeiten.“

Daß die „Aktien“ nur auf dem Papier stehen, erwähnt dieser dunkle Ehrenmann nicht. Auch nicht, daß ein „Syndikat“ nur in seiner Einbildung existiert.

Und jetzt kommt der Trumpf.

„An dem Tage, an dem ich Ihre Tochter zum Altare führe, erhält sie von mir als Hochzeitsgabe die Annulierung Ihrer sämtlichen Schulden. Mister Harding!“ sagt er mit edlem Pathos.

Edward Harding horcht auf. Die Aussicht eines sorgenfreien Lebensabends, nachdem er sich schon für einen Bettler gehalten, hat etwas gar Verlockendes für ihn. Ihn ist, als würde er noch einmal jung, als sähesten ihm noch einmal rote Frauenlippen, als blicke man wieder voll neidischer Bewunderung auf ihn, den „ewig jungen“ schönen Mann.

Und warum sollte Evelynne diesen smarten Henry Bartley nicht lieben? Ist er nicht nach jeder Richtung hin eine glänzende Partie? Jung, hübsch, klug und angezogen? Und — was gewiß nicht zu unterzählen ist — der Erbe eines der reichsten Männer Newyorks?

Die Waage neigte sich tief zu Gunsten des Freiers.

Und Bartley, der es mit Genugtuung bemerkt, beschließt, noch etwas nachzuhelfen. Dicht tritt er an Harding heran, legt die Hand auf seinen Arm und sagt eindringlich, bezaubernd:

„Sie brauchen nichts weiter, als „ja“ zu sagen. Ihre Tochter tut, was Sie von ihr wünschen. Gehen Sie hinauf zu ihr! Gehen Sie!“

Doch Harding geht noch nicht. Das Befehlende in Bartleys Ton bewirkt das Gegenteil.

„Nein. Sie soll selbst entscheiden!“

Der andere sieht, daß er zu weit gegangen ist. Mäherlich sagt er an der Unterlippe. Dann verläßt er einzulenkten:

„Auch gut! Wo Ihre Tochter entscheidet! Ohne Beeinflussung Ihrerseits! Und damit Sie es nur wissen: wie auch die Entscheidung ausfällt, Mister Harding, Ihre Schulden sind von diesem Augenblick an auf mich übergegangen, unabhängig von dem Entschluß Ihrer Tochter!“

Edward Harding gibt sich einen Ruck und geht zur Tür. Jetzt kann er nicht mehr anders, als den Wunsch dieses edelmütigen Mannes erfüllen.

Bartley lächelt listig in sich hinein. Er weiß, was er tut. Und läßt nicht locker. Und bohrt und bohrt, bis er erreicht, was er will.

So auch diesmal.

Er wirft sich in einen Sessel, zündet sich eine Zigarette an, streckt die Beine weit von sich und bläst Ringelwölfechen durch die Nase.

Das Warten wird ihm nicht schwer. Er weiß, er hat geliegt. — — —

Evelynne hat den Ringel an ihrer Tür vorgezogen. Aus welchem Grunde, ist ihr selbst nicht klar. Wohl instinktiv. Sie will allein sein. Allein mit ihren Gedanken, die sie quälen.

Ihre Hände sind eiskalt, ihr Kopf glüht. Sie hält die kalten Finger ans Kaminsfeuer. Trotzdem zittert sie vor Frost.

Sie hat nie daran gedacht, daß Henry Bartley sich in sie verlieben könnte. Er war stets so zurückhaltend ihr gegenüber. Und

nun auf einmal diese Liebeserklärung?

Sie schauert zusammen, zieht einen niedrigen Sessel an den Kamin und setzt sich neben das Feuer.

Allmählich schwindet die Kälte in ihren Gliedern. Behaglich lehnt sie sich zurück und überlegt.

Wenn nur diese dumme Liebeserklärung nicht wäre! Wie soll sie sich danach mit dem Mann stellen? Denn daß sie den unverbhofften Freier abweisen wird, steht bei ihr fest. Gar nichts spricht in ihrem Herzen für ihn. Aber auch rein gar nichts.

Was für dummes Zeug er redete von „seinem Herzen, das in Flammen steht“ — von „nicht mehr leben können ohne sie“ — von ihrer „ süßen Stimme“ und „ dieselbe Luft mit ihr atmen“ —

Sie wird ganz wirr im Kopf von all den Worten.

Und als sie sich alles noch einmal vergegenwärtigt, verblaßt das Bild des Mannes, die Stimme nimmt eine andere Klangfärbung an, der Schanzplatz wird ein anderer. Nicht Henry Bartley steht neben ihr — nein, Theodor Vanderbild. Seine dunklen Augen blicken in die ihren, seine tiefe wohlklingende Stimme spricht zu ihr und sagt ihr folgende Worte:

„Evelynne, Evelynne! Ich hab' dich lieb!“ Und sie dreht die Hände aufs Herz und jeuzt schwer auf.

„Theodor! Theodor!“

Sie schreckt zusammen. Der Ton ihrer eigenen Stimme hat ihr den Zustand ihres Herzens bloßgelegt. (Fortsetzung folgt.)

ausreichende Entschuldigungen, Michaels wird sich um so weniger darauf berufen können, als er der Obersten Seeresleitung gegenüber das Schreiben des Nuntius verschwiegen und der Seeresleitung sowohl als auch dem Kronrat, der am 11. September 1917 tagte, nur allgemein die Tatsache mitgeteilt hat, daß von neutraler Seite beim Reichskanzler ein Schritt unternommen sei, der auf einen englischen Friedensfühler schließen (!) lasse und daß die Wiederherstellung der territorialen Integrität und der Souveränität Belgiens als Voraussetzung für das Betreten dieses Weges bezeichnet werde. Dagegen wurde weder im Kronrat noch in vorher oder nachher stattgehabten Besprechungen eine Mitteilung über den Weg gemacht, auf dem die Angelegenheit an die politische Leitung gelangt war, noch auch über den Weg, auf dem die Angelegenheit weiter verfolgt werde." So schreibt Michaelis selbst in seiner bereits zitierten Erklärung. Er hat also, wie Lama feststellt, aus einem ganz bestimmten Grunde, den er bis heute nicht genannt hat, die Wahrheit verschwiegen und entstellt. Warum?

Roma kommt zu der Ansicht, daß Michaelis ein Opfer seiner protestantischen Abneigung gegen einen vom Papste vermittelten Frieden geworden ist. „Unsere Vermutungen“, schreibt er, „werden nämlich durch eine heute nicht mehr wegzuleugnende Tatsache in diese Richtung gelenkt, von der auf einer großen Protestversammlung der Katholiken Badens gegen die im ganzen Lande vom Evangelischen Bunde betriebene Propaganda (Verschuldigungen des Papstes wegen mangelnder Neutralität zum Schaden Deutschlands) der Konstanzer Ministerpfarrer Mgr. Dr. Gröber zum erstenmal öffentlich Mitteilung machte. „Nennen Sie die Geschichte des päpstlichen Friedensvorschlages vom Sommer 1917?“ lautet seine Worte. „Frankreich, England, der Kaiser mit Bethmann-Hollweg waren bereit, den Frieden aus der Hand des Papstes anzunehmen. Da kam jene erste Revolution, die Revolution des Großen Generalstabes. In Berlin liegt in einem Geheimkabinett ein Brief des Bruders des Reichskanzlers Michaelis. Darin heißt es, er solle dem Teufel nichts ins Garn gehen. Wir wissen, wer mit dem Teufel gemeint ist. Man konnte keinen päpstlichen Frieden brauchen. Dies kam deutlich bei jener Erklärung des Evangelischen Bundes bei der Wittenberger Lutherfeier 1917 zum Ausdruck. Und das, obgleich Leipzig nicht mehr an einen deutschen Sieg glaubte.“

Das ist eine Vermutung. Wer im letzten Wahlkampf die erstaunliche politische Kraft gebietet hat, in die protestantische Resignation umgewandelt wurde, wird diese Vermutung nicht ohne weiteres von der Hand weisen können. Aber, wie immer es auch sei, ob Michaelis aus konfessioneller oder nur aus politischer Verblendung gehandelt hat. Die sachliche Verantwortung, die auf seinen Schultern ruht, wird dadurch nicht im geringsten gemindert. Jedenfalls wird man bereit sein können, daß die deutsche Politik des Jahres 1917 beim Vatikan nicht den besten Eindruck hinterlassen hat.

Dr. Heinrich Scharp.

Deutsches Reich.

Der Abbau im Stinneskonzern.

Nach der „B. Z.“ hat der Stinneskonzern beschlossen, das ihm gehörige Carlton-Hotel in Frankfurt a. M. zum Verkauf auszubieten. Er steht in Verhandlungen mit einem bekannten Frankfurter Restaurateur.

Julius Weismann-Festwoche in Freiburg.

„Schwanenweiß“.

Die Mutterstadt Freiburg feiert einen großen Sohn. Julius Weismann ist einer von den großen Stützen, die den Weltkammerbetrieb den Kontinentalen vererbten, und die einzig in der bescheidenen Einsiedelei ihre Werke aufschrieben. Bescheiden lebt der Sohn des bekannten Zoologen. Seines Vaters Wissenschaft ergründete die Geheimnisse der Natur, des Sohnes Schaffen weit und wurdig in ihr. Seine eigenliche Heimat ist die kleine Kapelle der Kammermusik. Etwas jenseits und von der Fülle des Erfüllten übermüdet tritt er in den orchesterlosen Dom, ein Pilger auf der Reise zum Glück. Wallfahrtsgeföhle voll erhabenen Entzuges und geheimnisvoller Erleuchtung drängen den musikalischen Klänge zum Werk. Sein Glaube ist rein und klar, einfach und gewaltig ihnen seine Klänge, wenn sie bekennen sollen, was ihr Meister meint. Aber seine Hoffnungen fliegen aus, weitentfliehend, und verfallen in Schneiden, häusigen des Glücks, sind also edle Kinder der Romantik. Das Wunder, wenn es Weismann zu Strindberg treibt, dessen Gefühlsturm tief, innerlich in der pathologischen Romantik seines heißgeprägten Geföhls wurzelt? Ein halbes Jahrhundert hatte der effloreszierende Kordier ein reines Weib gesucht, und als er es fand, da stammelte er das Märchen seines Erlebens in romantischem Spiel. Es ist eine erschütternde Tragik, daß der Glücklose und Weiberhasser nun niederbricht und anbetet, was er verbrannt, wie er das reine Weib feiert als Erlöserin, als Dichterheiland, und wie der Begnadete nun schöner wie Goethe die Eins feiert, die ihm einen kurzen Frühling gewährte. Und diese Feier

Marx und Stegerwald Ehrendoktoren.

Am vergangenen Samstag hat die katholisch-theologische Fakultät der Universität Bonn dem früheren Reichskanzler Marx die Würde eines Dr. phil. ehrenhalber verliehen. Gleichzeitig wurde der Reichstagsabgeordnete Adam Stegerwald von der Staatswissenschaftlichen Fakultät in Bonn zum Ehrendoktor promoviert.

Dr. Kahl Ehrenvorsitzender der Liberalen Vereinigung.

Berlin, 23. Juni. Dem Reichstagsabgeordneten Dr. Wilhelm Kahl (D. Vp.) ist aus Anlaß seines 76. Geburtstages der Ehrenvorsitz der Liberalen Vereinigung angeboten worden. Dr. Kahl hat die Ehre angenommen.

Das Manöverungsglück auf der Weser.

Minden, 23. Juni. Am heutigen zweiten Verhandlungstage des Prozesses wegen des Manöverungsglücks auf der Weser sollen 38 Zeugen vernommen werden. Es sind vorwiegend Infanteristen und Pioniere aus Minden, Detmold und Bielefeld, die an der Unglücksfahrt teilgenommen haben. Zunächst wird die Frage einer Ortsbesichtigung angeschnitten. Der Vorsitzende schlägt vor, am Mittwoch oder Donnerstag auf einer großen Fährre in Veltheim eine Ueberfegung vorzunehmen zu lassen. Verteidiger und Staatsanwalt hielten eine Ortsbesichtigung nicht für erforderlich und empfahlen, die Besichtigung einer solchen Fährre in Minden vorzunehmen. Der Reichsmehrkommandeur erklärte sich bereit, eine solche Fährre zur Verfügung zu stellen, nachdem der Reichswehrminister die Erlaubnis erteilt habe. Das Gericht wird über die Frage noch beschließen. Die dann vernommenen Zeugen geben Auskunft über das Verhalten der Mannschaft in der Fährre, die sich, als der Schreckensruf „Wasser im Ponton!“ erkante, unruhig bewegte und dadurch die Fährre zum Schwanken brachte.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung über das Manöverungsglück auf der Weser berichtete der Zeuge Untergewandrat Wibelndorf-Wotho über die Veranung der Fährre. Gebrochene Balken seien nicht festzustellen gewesen, die Fährre müsse sich beim Abstreifen gedreht haben. Als der Zeuge die Aussagen des Zeugen erläutern will, protestiert Rechtsanwalt Dr. Müller dagegen, daß der Zeuge irgendwelche Werturteile abgebe und erwidert um Protokollierung für die zweite Instanz. Oberst Stoppe-Berlin teilt mit, daß die Verurteilung einer Fährre mit Mannschaft am Ufer gestattet werde, dagegen nicht die Ueberfahrt mit Mannschaften. Die Verhandlung wurde auf Mittwoch 8 Uhr früh vertagt.

Herzog Albrecht von Württemberg und die Reichspräsidentenwahl.

Stuttgart, 22. Juni. Das nationalsozialistische Blatt „Der Böllische Herold“ hatte die Nachricht verbreitet, Herzog Albrecht von Württemberg habe für die Wahl von Dr. Marx zum Reichspräsidenten dessen Wahlausgang 5000 M. gegeben. Dem „Schwäb. Merkur“ wird nun von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß diese Behauptung völlig unumkehrbar und eine zu parteipolitischen Tendenzen gemachte böswillige Erfindung sei. Vielmehr habe Herzog Albrecht von Württemberg für die Wahl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg einen Beitrag zur Verfügung gestellt.

Ludendorff und der wahre Protestantismus.

Das fränkische Organ des Evangelischen Bundes, die „Fränkische Wacht“, hat vor kurzem gegen den „Bayerischen Kurier“ in einem Aufsatz „Ludendorff und der wahre Protestantismus“ derart schwere und unerhörte Beschimpfungen gerichtet, daß sich die Redaktion des „Bayerischen Kuriers“ veranlaßt

sah, gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Fränkischen Wacht“ Privatklage zu erheben. Der in Aussicht stehende Prozeß hat insofern eine sehr bemerkenswerte politische Seite, als wohl bei den Verhandlungen nicht nur die grundsätzliche Stellung des Generals Ludendorff zum Evangelischen Bunde, sondern auch der viel erörterte Brief Ludendorffs an den Evangelischen Bund (Münchener Tagung vom September 1924) eine Rolle spielen wird.

Umgruppierung der französischen Rheinarmee.

Strasbourg, 22. Juni. Marschall Bétain, begleitet von dem Generalinspekteur der Artillerie, General Maurain, hat sich von hier zur französischen Rheinarmee begeben, um mit deren Oberkommandierenden, General Guillemond die durch die Aufräumung notwendige Umgruppierung der Besatzungsarmee zu besprechen. Die diesbezügliche Inspektionsreise des Marschalls geht über Speyer nach Mainz, von dort voraussichtlich auch nach Trier. Ob der französische Marschall auch nach Düsseldorf und das Ruhrgebiet besucht, ist fraglich.

Frankreich.

Frankreich zu keinerlei Zugeständnissen in der Abrüstungsfrage bereit?

London, 23. Juni. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ von autoritativer Seite erfährt, will die französische Regierung in der Abrüstungsfrage keine Zugeständnisse an Deutschland machen. Sie will sich streng an die Abrüstungsverpflichtungen halten, wie sie in der Kontrollnote niedergelegt sind.

Diekehrseite des französischen National-Turnfestes.

Strasbourg, 23. Juni. Die „Tro Familia“ hat der französischen Regierung und dem Parlament eine von den besten Namen aller Parteien und Konfessionen unterschriebene Adresse gehen lassen, worin die schauerhafte Vorkriegswirtschaft anlässlich des französischen National-Turnfestes an Ort und Stelle in Strasbourg gerügt und eine Neuordnung der innenpolitischen Zustände in Strasbourg gefordert wird. „Tausende von Turnern, fast alle noch unmündig und zum Teil kaum der Kindheit entwachsen“ seien ein Opfer der erwähnten Zustände geworden. In der Adresse wird die Schließung der 12 in Strasbourg mit behördlicher Genehmigung betriebenen öffentlichen Säulen verlangt.

Die Frankenkasse.

Paris, 23. Juni. Die französische Währung war am Montag wieder starken Erschütterungen ausgesetzt. Die Bundparität betrug bei Börsenschluß nachmittags 104,55, die entsprechende Dollarparität 21,52 Francs.

England.

Die Jahrtausendfeier in der englischen Presse.

London, 23. Juni. Die „Times“ bringen einen ausführlichen Bericht über die Jahrtausendfeier, wobei die Rede Adenauers größte Aufmerksamkeit erregt. Der Korrespondent der „Times“ bezeichnet dies als eine Kampfrede. Die deutschböllischen Feiern behandelte er mit einer gewissen Aufmerksamkeit. Die Rede des Grafen Reventlow, in der eine aktive Auslandspolitik empfohlen wird, hebt er besonders hervor. Im Uebrigen muß hervorgehoben werden, daß gerade das Schlagwort von den verewaltigten Völkern höchst unklar sei. Deutschland berichtet auf alle Großmachthoffnungen, wenn es sich nicht auf das gleiche Niveau wie die farbigen Nationen hinstellt. Selbst in England betrachte man den gegenwärtigen Zustand Deutschlands als den schlimmsten Fall vorübergehender Art.

Die englische Einstellung.

London, 23. Juni. Lord Salisbury sprach gestern vor einer Versammlung von Mitgliedern des „Klub der 80“ und des 1920er Klub über die deutsch-englischen Beziehungen. Er ging zuerst auf die Entstehungsgeschichte des Paktes ein und beleuchtete seine politische Bedeutung. Im Laufe seiner Ausführungen kam er zu dem „Ergebnis“, daß vieles in dem deutschen Angebot noch unklar wäre und empfahl als Gesamteinigung Vorsicht und Zurückhaltung gegenüber dem deutschen Angebot. In der Ansprache machten sich zwei Strömungen bemerkbar. Einige Redner vertraten die französische Auffassung und wiesen auf die angebliche deutsche Gefahr hin (!). Diese Auffassung wurde aber von anderen Rednern als völlig unhaltbar zurückgewiesen. In daß der Einbruch von Unklarheit und völliger Verständnislosigkeit gegenüber den Problemen der deutschen Politik entstehen mußte (!).

China.

Ausdehnung der Unruhen auf die Mandschurei.

London, 23. Juni. Die seitern in London aus Tokio eingetroffenen Meldungen, wonach in der Mandschurei Unruhen ausgebrochen seien, haben große Besorgnis hervorgerufen. Die Ursachen der Unruhen sind nicht genau bekannt, man glaubt jedoch allgemein, daß bolschewistische Agenten die Unruhen in Richtung Tschang-Tsching aus der Mandschurei sich ausbreiten lassen, um in der Provinz Propaganda zu treiben. Die Anzahl der nunmehr in Schanghai anmeldeuden Feng-Truppen wird auf ungefähr 5000 geschätzt. Die Truppen verfügen über modernste Kriegsgüter und haben vollständige europäische Ausrüstung. Ihre Ankunft in Schanghai rief Besorgnisse hervor, da man über die Gründe der Anwesenheit nicht im Klaren ist.

Ein Appell an den Papst.

Peking, 23. Juni. Den Universitätsprofessoren von Peking, die anlässlich der Schanghaier Zwischenfälle den Papst um Unterstützung angerufen hatten, ist durch den Apostolischen Delegierten in China im Namen des Papstes die Sympathie der katholischen Kirche ausgedrückt worden. Der Papst bedauert das Blutvergießen und drückt die Hoffnung aus, daß die Ordnung bald wieder hergestellt werde.

Kirchliche Nachrichten.

Offenburg, 23. Juni. (Kirchensteuer.) Gestern Abend fand im Marienhaus die Versammlung der kathol. Kirchengemeindeberatung statt zur Beratung und Genehmigung des Ortstirchenssteuerantrags 1925/26. Es wurde einstimmig beschlossen, an Ortstirchenssteuer von den Kirchspielseinswohnern 25 Pf. und von den Kirchspielauswärtigen und juristischen Personen 1 Pf. zu erheben. Diese Steuererträge sind sehr niedrig gehalten und können daher von den Kirchengemeindeführern leicht getragen werden.

Offenburg, 22. Juni. (Kirchenvisitation.) Zur Kirchenvisitation der St. Kreuzpfarre traf am Samstag mittag Domkapitular Dr. Weber hier ein. Zunächst fand eine Besichtigung der St. Kreuzkirche statt und zwar des Kirchengebäudes an sich, dessen innere Einrichtung, besonders auch der Sakristei nebst Inventar, nachher eine solche des Pfarrhauses und der dortigen kirchlichen Gegenstände, der Andreaskapelle und der Kapelle im Fröndnerhaus. Beim Hauptgottesdienst predigte der erschiedliche Kommissar. Nach demselben fand eine Besprechung mit dem Stiftungsrat statt. Nach dem Nachmittagsgottesdienst besuchte Domkapitular Dr. Weber das Vincentiushaus, Gefellenhaus und Marienhaus und das Kloster. Am Abend erfolgte die Rückkehr nach Freiburg.

erfachte Julius Weismann. Es sind goethische Klänge, wenn man mit gewandten Worten so sagen will, Rüste aus Seelenheim, die das Werk so wunderbar auftrauen lassen. Keine Oper mit Mendelssohn, Kullerpomp und stöhnenden Posanen wuchtet durchs Theater, ein Weisepiel reiner Behellichkeit geht linderlich fröhlich ins Herz der Hörer. Weismann schuf sein Gefühlspiel aus dem See seiner Seele heraus, der tief und lobbar ist, wie diejenigen droben auf dem heimlichen Schwarzwald. Und wenn häufig diese Klänge endlos scheinen und zu verlaufen drohen in Gewöhnliches, dann macht immer wieder die lobbare Unendlichkeit des Vergessens, der eben Weismanns Seelenhimmel ist. Der Komponist singt aus der erhabenen Trauer, eines kranken Melancholikers heraus, sein unendliches Mitleid. Wieder und wieder wieder blühen aus der Partitur, Melodie reißt sich an Melodie in leichter Schönheit, deutsche Musik sagt von deutscher Seele. Und hier öffnet Weismann wieder den verzauberten Rosenarten deutscher Gefühlsmusik. Hier überwindet schlichtes Heimatgefühl die Wirren heutiger Konjunktungen. Julius Weismann wandelt in den Wegen, die Schubert wies, in der unvollendeten h-moll Symphonie. Wir raten Herrn Pfister, dem schulmeisterlichen Kathedromantiker auch nur eine Stunde von der Kanzel seines Selbstgeföhls herniederzusteigen und wahre Romantik zu erfahren in Weismanns wunderbarem Tonwerk. Der Freiburger hat den Schrein Webers geöffnet, um das Testament des „Freischütz“ und der „Gurkante“ zu erfüllen. Das ist die Großtat unseres böstigen Klängeposten.

Natürlich fehlen auch in diesem Werke nicht die Unvollkommenheiten. Gesprochenes Wort fällt manchmal die reine Empfindung. Was in Frankreich infolge der Musikalität der Landessprache möglich ist, klingt in dem härteren Deutsch

und bei der mangelhaften Sprechweise unserer Sängere oft roh, schnellend und stimmungsstörend. Gerade die Gefühlsober betragt Worte am wenigsten. Dazu kommt noch, daß die kleine Besetzung den Hörer von vornherein auf vornehme Aufnahme des musikalischen Geschehens einstellt; also Worte diesen häuslichen Schleier noch mehr beschärfen müssen. Wir vertrauen, daß der Meister in leichter Mühe diese kleine Mängelheit ausmerzt. Weiter empfiehlt sich ein gewisses Fangen der schwebenden Melodien. Auch wenn man zugibt, daß das Märchen un-dramatisch, statt eines Höhepunktes mehrere Erhebungen kennt, so muß doch Liebe zum Schöpfer einem zu dem Rate veranlassen, den letzten Akt gestrafter und stiller zu gestalten. Die Fuge allein genügt nicht zur klanglichen Heraushebung des Lieb-sunders. Und schließlich gehört auch das Verbeßernlassen zur Meisterhaft.

Stadt und Stadttheater Freiburg unterstützen den Komponisten aufs Sorgfältigste; begeisterte Sängere, weit voraus die Schwanenweiße der Frauen Geseig, die aus Nürnberg kam, mo sie Meister Ferdinand Wagner lehrte. Kullisen, die das Geheimnis des Märchens leucht bewachten, und ein solches Orchester halfen dem dirigierenden Komponisten zu hohem Erfolg; des Sommers Blumen krönten den würdigen Meister. K. J.

Literatur.

Die Bücherwelt. Zeitschrift des Vortromäusvereins. Schriftleiter: Bernhard Höttermann. Verlag: Bachem, Köln. Inhalt des Juniheftes: „Abrecht Schaeffer“ von Georg Schäfer. — Bemerkungen aus Anlaß von F. V. Mizus: Die Befreiung des Schrimelhaus von Dr. Paul Adams. — „Die Preußische Phäocanalyse“ von Dr. P. Rollen. — Hausbüchereien und Porro-

mäusereien. — Für unsere Volksbüchereien. — Besprechungen. — Aus der Bücherwelt.

„Das Tor“. In der von Franz Semwig geleiteten und im Verlag von Josef Köfel, München, erscheinenden Kleinbücherei „Das Tor“ liegen jetzt außer den von uns besprochenen Bänden folgende Romane vor: „Sterne fallen und steigen“, zwei Romane von Franz Semwig; „Der Freier“, Romane von Friedel S. Krage; „Hochzeitsspiel“ von Karl Hingen; „Bewegungen in der Nacht“ von Urban; „Das Laternen der Anstalt“, Rheinische Schwänke von Heinz Steuere; „Zwischen“, kleine Legenden von Georg Lerramare.

Der bunte Garten. Monatschrift für gute Unterhaltung. Herausgeber: Franz Semwig. Verlag: Köfel und Pustet, München. Inhalt von Heft 6: „Beza“, Isländische Ballade von Josef Waagan Wehner. „Das Licht im Schatzen“, Roman von W. Fischer-Graz. „Der Guck“ von Will Lamb. Erzählungen eines Droschkenführers von August Wladis. „Jahr der Wandlung“, Roman von Friedel S. Krage. „Erinnerung an Tivoli“ von Franz Semwig. „Der Leichtenhans“, Romane von Urban. „Altes Marienbild“, „Fünf spanische Volksmärchen“, „Stiepenleben“ von Rudolf de Haas. „Der Chlodwigszug“, Rheinische Anekdoten von Theodor Seidenfaben.

Zeitschrift für deutsche Bildung. Herausgeber: Ulrich Peters. Verlag: Moritz Dietzverlag, Frankfurt am Main. Inhalt des 1. Heftes: Zum Geleit. — Gedanken über nationale Kultur (Erich Rotheder). — Individualistische und soziologische Literaturgeschichtsbildung (Paul Nerfer). — Das deutsche Kulturamt als Grundlage der deutschen Volksschule (Severin Müllerger). — Die neue Verfassung der höheren Schulen Preußens (Nob. Gg. Sprengel). — Deutschkundliche Bücherchau. — Zeitschriften-

festlicher Strafe, um die Sinnenübung zum Irrationalen, um die Gards „Reite Dabette“ unter ihren gelächelten, die Blümen-

folgten die Wagen der Ehrengäste und Festleitung. Als 1. Gruppe im zweiten Teil des Zuges war die Schiffer- und Fischerei-Gesellschaft Wertheim mit einem Wagen vertreten, der außerordentlich stark und schön ausgestattet war; ein großes Main-Schiff mit Fischernezen, Rettungsgürteln und alle auf Schiffen sich befindlichen Ausstattungsgegenständen konnte man sehen. Am vorderen Teile des Schiffes war der Prophet Jonas zu erblicken, wie er da aus dem Bauche des Krotodiles ausgespien, wieder ans Land kommt. Alle Hochachtung vor den Wertheimern; nicht minder fein, nein wohl noch feiner und sinniger waren die nun folgenden Wagen Oberwälder Spinnstube und der Oberwälder Brautzug, gestellt von Bürgern. Aus dem fränkischen Museum waren die Möbelstühle, Betten, alte Standuhr, furtum die Mitgift der Braut, zur Ausstattung zur Verfügung gestellt worden. Die schönen städtischen Leute, Männer mit ihren roten Weiten und großen Hüten, Kosmaren an der Brust und die schmucken Frauen, Mädchen aus Büchen haben großen Beifall geerntet. Ihnen schlossen sich an ein Trautzug aus dem Gau, über dessen malerische Farbenpracht man am Heimgang in Karlsruhe letztes Jahr schon ganz entzückt war und der auch hier wiederum so gut gefiel. Es waren die Gemeinden Rimpan, Arenshelm, Ober- und Unterwittigshausen und Schönfeld dabei vertreten. Zwei weitere Wagen, gestellt von den beiden Filialgemeinden der Pfarrei Königshofen, Beckstein und Marbach hatten sich, als bekannte und berühmte Weinorte des Taubergrundes, bereit erklärt, die Wingergruppe zu bilden. Die Einführung des Weinbaues in Franken stellte Marbach dar. Man sah den Frankenfürsten Karl den Großen, wie ihm von Wänden Wein freudig wurde, wie andere am Weinberge arbeiteten. Lebende Rebhölzer waren auf dem Wagen in Röhren aufgestellt und gleich das ganze einem richtigen Weinberg. Trauben, die allerdings im Süden gewachsen, hingen verlockend schön an den Rebgehäusen. Das kleine Marbach hat hier Großes geleistet. Beckstein, Mannit durch seine Wingergenossenschaft, sinnbildet auf seinem Wagen den Winger der Gegenwart. Eine große Reiter, Faß, Büttel und was in den Tagen des Herbstes alles notwendig ist, konnte man dargestellt sehen. Es folgte der Wagen der Spinnererei Lauda, der ebenfalls recht hübsch hergestell ist. Nun folgte als große letzte Sammelgruppe das Königshofener Handwerk. 17 Gewerbe: Schreiner, Glaser, Schneider, Schuhmacher, Maler, Flechter, Schlosser und Medantler, Zimmerleute, Küfer, Wagner, Metzger, Bäcker, Sattler, Gerber und endlich als herrlichen Abschluss die Gärtner. Alle hatten gemeinlich in der künstlerischen Darstellung ihres Handwerks. Der Gewerbeverein und Kath. Gesellenverein in Königshofen hatten die Herstellung dieser Wagen übernommen, man weiß nicht, wem man die Palme hier geben soll: den Schreibern, die einen so großen Stiefel angefertigt, daß der Meister selbst in demselben Platz genommen, oder den Wägern, die einen Riesentollen gebildet hatten, der getragen wurde von zwei Wägern, oder den Schlossern und Mechanikern, die einen so großen Schlüssel hergestell, daß mehrere Gesellen daran zu tragen hätten. Belebt waren die einzelnen Gruppen durch die vorausgetragenen Junfischilder, die mit lustigen Sprüchen, teils aus dem Mittelalter stammend, bemalt waren.

Eine Wandergruppe mit Wimpeln und Musik, gestellt vom Oberwald-Klub Lauda, bildete den Schluß des langen Zuges, der sich am Bahnhof auflöste.

Der daran sich anschließende Festakt unter freiem Himmel auf der großen Festwiese zwischen Tauber und Umpfer verlief ebenfalls lebhaft. Nach kurzen Begrüßungsworten des Bürgermeisters von Königshofen trat Herr Felix Baumbach, Oberbürgermeister des Landestheater Karlsruhe, zunächst einen Festprolog vor, dann registrierte er größere Partien aus Benno Rudenauers (der fränkische Dichter war selbst anwesend) „Der Meister von Altschhausen“. Mit großer Aufmerksamkeit lauschte die tausendköpfige Menge. Ein Festgedicht „Bauerndämmerung“ von Professor Otto Müller und ein Festchor, anno 1525 übergeschrieben, bildeten den Höhepunkt der feierlichen und formvollendeten herrlichen Festrede des Herrn Landtagsabgeordneten Oekonomierat Anton Sack. Mehrere Chöre, vorgetragen von den vereinigten Gesangsvereinen Mergentheim, Lauda, Oberlauda und Königshofen füllten die Reihen aus. Als Vertreter der badijschen Regierung sprach alsdann Herr Minister Frunz, sein hoch galt Königshofen, das heute vorbildliche geleistet in der Pflege der Volkstümlichkeit und Heimatliebe. Als Vertreter der Stadt Karlsruhe sprach Herr Bürgermeister Schneider, ferner Herr Dr. Dufke aus Freiburg für die badijsche Heimatpflege. — Es waren anwesend der hochw. Herr Abt der Zisterzienserabtei Bronnbach, Herr Ministerialdirektor Geh. Rat Schmitt, Herr Landrat Besenbeck, Herr Kreisrichter Grimm-Kauberbischofsheim, mehrere Abgeordnete aus Müritzenberg der frühere Staatspräsident Herr Boss aus Stuttgart, Herr Verkehrsminister Lacher-Karlsruhe und viele ehrenwerte hohe Gäste.

Das Frankenland, das bisher — eine terra incognita — „das Hinterland“ im wahren Sinne des Wortes, hat mit dem Königshofener Fest sicher viel an Sympathie und Ansehen gewonnen.

Da, wenn doch einmal Feste gefeiert werden, dann sollen es doch wenigstens solche sein, die unser Volk belehren, begeistern für andere Ideale, als wie sie die große Mehrzahl heute kennt und liebt — Feste, die nach oben, aber nicht nach unten zielen!

Verhaftung des Heidelberger Kommerzienrats Edelmayer.

Heidelberg, 23. Juni. Der hier ansässige, seit einiger Zeit aber mit seiner Frau aus Heidelberg verschwundene Kommerzienrat Dr. phil. h. c. Karl Wilhelm Edelmayer ist in Berlin verhaftet worden. Kommerzienrat Edelmayer ist eine typische Inflationserscheinung. Obwohl erst 33 Jahre alt, wußte er sich den Kommerzienratstitel zu erwerben und brachte es auch zum Ehren doktor der Universität Innsbruck. In Heidelberg hatte er nach dem Kriege die Firma

„Süddeutsche Beamtenversorgung“ gegründet, die sich anfangs mit der Versorgung der ihr als Mitglieder angehörenden Beamten und Angestellten mit Lebensmitteln usw. befaßte. Die „Süddeutsche Beamtenversorgung“ hatte sich eines ziemlichen Ansehens erfreuen, Edelmayer war Generaldirektor mit ziemlich hohem Gehalt, andere Unternehmungen wurden hereingezogen, ein großes Haus wurde am Weideplatz gekauft und pompös eingerichtet und schließlich umfaßte der „Edelmayer-Konzern“ eine Reihe von Aktien-Gesellschaften, vor denen in der Presse zwar gewarnt wurde, die aber immer neue Geldgeber fanden. Durch seine zahlreichen Beziehungen und vielen Freunde war es Edelmayer immer wieder möglich, in kritischen Augenblicken Geldgeber zu finden. Nachdem schon wiederholt Anzeigen gegen Edelmayer und Konflikte in seinen Gesellschaften erfolgt waren, hat jetzt die Staatsanwaltschaft sich der Angelegenheit angenommen. Beschlagnahmen verfügt und Edelmayers Verhaftung angeordnet, die wohl zum Zusammenbruch der ganzen Gründungsaffäre führen dürfte.

Explosion eines Gaswagens.

Singen a. S., 23. Juni. Heute früh gegen halb 8 Uhr fuhr ein Rangierabteilung auf einen von der Schwarzwaldbahn kommenden Güterzug auf. Die Maschine der Rangierabteilung wurde aus dem Gleise geschleudert und stark beschädigt. Ein in der Rangierabteilung befindlicher Gaswagen wurde in einen Wagen des Güterzugs hineingeschoben, wobei der Gaswagen explodierte. Durch diese Explosion gerieten zwei Wagen des Güterzugs in Brand, doch gelang es Hilfsmannschaften des Bahnhofes und der städtischen Feuerwehr das Feuer einzudämmen, bevor es das Innere der Güterwagen ergriffen hatte. Durch den Zusammenstoß sind ungefähr 10 Wagen nahezu vollständig zerstört worden. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Der Material- und Güterschaden ist aber sehr erheblich. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht aufgeklärt. Die beiden Gleise der Schwarzwaldbahn und eines der nach Schaffhausen führenden Gleise waren den ganzen Vormittag gesperrt, so daß der Verkehr durch Umleitungen aufrecht erhalten werden mußte.

Meteorologische Sicherung des Luftverkehrs durch ein Feldoberwälderobservatorium.

Freiburg i. Br., 22. Juni. Auf dem in Würzburg abgehaltenen Deutschen Luftfahrttag wurde auch die meteorologische Sicherung des Luftverkehrs eingehend behandelt und in einer Entschließung zum Ausdruck gebracht, daß durch das Fehlen eines Bergoberwälderobservatoriums für die Höhenforschung im Schwarzwald im Reg. der deutschen Bergoberwälder im Südwesten des Reiches eine große Lücke entstanden ist, die sich nach dem Verlust der Vogesen im deutschen Wetterdienst sehr fühlbar bemerkbar macht. Deshalb ist die baldige Errichtung eines Observatoriums auf dem Feldberg eine bedeutungsvolle nationale Aufgabe. — Die Badijsche Gesellschaft für Wetter- und Klimaforschung in Karlsruhe hat die erforderlichen Vorarbeiten zur Lösung dieser großen Aufgabe übernommen.

Ausbesserungsarbeiten an der Schwarzwaldbahn.

Nußbach bei Triberg, 23. Juni. Im Zusammenhang mit den verschiedenen Ausbesserungsarbeiten an verschiedenen Stellen der Strecke zwischen hier und Sommerau wird der Verkehr seit einiger Zeit zwischen diesen beiden Stationen einseitig durchgeführt. Die Arbeiten betreffen neben dem noch in Gang befindlichen Arbeiten am Schieferhalbetunnel, dem Ort des Geleitsrisses vom April, die Erneuerung und Sicherung mehrerer Tunnelportale und Zugänge, wo weitgreifende Maßnahmen getroffen sind, um die durch natürliche Verwitterung abgehenden Steine und Erdreich zu beseitigen. Bislang werden große neue Stützmauern und Stahlträger aufgeführt, um jegliche Sicherheit zu bieten. Die Arbeiten dürften noch den ganzen Sommer über in Anspruch nehmen. — Die Bauverlegungsarbeiten der Gutsch, die von der Bahnerverwaltung oberhalb der Station Niederwasser bei Hornberg vorgenommen werden, sind dieser Tage in Angriff genommen worden. Es handelt sich um die Wegverlegung des Flußbettes von der dort sehr hohen Bahnhofsung. Im Zusammenhang mit diesen Arbeiten werden des weiteren noch zwei kleine Tunnel aufgeschlüsselt, weil sie hohe Unterhaltungskosten verursachen, und in Einschnitte umgewandelt.

Aus anderen deutschen Staaten.

Würzburg, 23. Juni. (Ein kräftiger Schußmann. Gestern nachmittag kurz nach 2 Uhr prallte an der Straßenecke Schönbornstraße-Eichhornstraße ein mit zwei auswärtigen Fahrern besetztes Wanderkraftfahrzeug mit dem dort postierten Schußmann zusammen. Das Motorrad wurde stark beschädigt, der Schußmann und die beiden Fahrer blieben unverletzt.)

Hochschulen.

Ehre und Ehrensüß.

Die Fragen des Ehrensüßes finden neuerdings in der akademischen Presse allerorts lebhaftes Echo. Auch in den waffenkundlichen Verbänden wird mit allem Eifer über die Begründung der Ablehnung des Zweikampfes gesprochen. Die schärfsten Verfechter des gegen Duell und Menjur gerichteten Standpunktes waren immer die katholischen Korporationsverbände. Der größte von ihnen, der Kartell-Verband der katholischen deutschen farbentragenden Studentenverbindungen (C. V.) gibt in einer Art Sondernummer seiner Monatschrift „Academia“ eine Zusammenfassung des Standpunktes der Duellgegner von verschiedenen Gesichtspunkten aus. Dr. theol. Rob. Linhardt-München leitet das Heft mit einer Studie „Ehre und christliche Ethik“ ein. Die Ergänzung dazu gibt der Aufsatz des bekannten Religionshistorikers Viktor Dr. P. Schulz O. F. M., München, über „Die Stellung der Kirche zu Duell und Menjur“. Die Ehrengerichtsbarkeit innerhalb des C. V. wird in Darstellungen von Landgerichtsrat Mertens-Köln und Reichsgerichtsrat Ling-Weipzig behandelt. Dr. Hagen-München stellt den „Akademischen Ehrengesetz“ für die Gegner des

Zweikampfes“ ausführlich dar mit Besprechung der einzelnen Ehrengesetze, deren Wortlaut ebenfalls wiedergegeben ist. Den strafrechtlichen Ehrengesetz behandelt Landgerichtsrat Mertens-Köln. In einem besonderen Aufsatz wird der Oberste Ehrenrat der Deutschen Studentenschaft dargestellt. Im Zeitfestschriftenspiegel finden wir eine ausführliche Wiedergabe von Äußerungen der letzten Monate aus der akademischen Presse. Das Heft wird demnächst als Nr. 2 der Flugschriften aus dem C. V. gefondert erscheinen; es kann jetzt schon bei der Schriftleitung der Academia, München, Raisenstraße 58, bestellt werden.

Karlsruhe
den 24. Juni 1925.

Preisgekrönt.

An dem Internationalen Musikfest in Luzern beteiligten sich auch die beiden hiesigen Kapellen Musikverein Harmonie und die Feuerwehrkapelle. Das Resultat des Kampfergebnisses ist folgendes: Ehrenwettkampff: Musikverein Harmonie Karlsruhe 1. Preis mit 50 Punkten 2000 Franken, Feuerwehrkapelle Karlsruhe 2. Preis mit 48 Punkten 800 Franken. Klassenwettkampff: Feuerwehrkapelle Karlsruhe 1. Preis mit 148 Punkten 500 Franken Musikverein Harmonie Karlsruhe erster Preis mit 144 Punkten silberner Becher und je einen Goldlorbeerstranz. Die Dirigenten Hugo Rudolph und Trogang wurden mit silberner Plakette ausgezeichnet. Der feierliche Einzug des Musikvereins Harmonie erfolgt heute, Mittwoch, Abend 7.27 Uhr vom Hauptbahnhof aus.

Die Internationale Kriminalpolizeiliche Kommission an Minister Kemmle.

Montag morgen nach dem Empfang der hiesigen Polizei nahm die von Präsident Dr. Schöber-Wien entsandte Delegation Gelegenheit, dem Minister des Innern, Kemmle, im Auftrage der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission eine Adresse zu überreichen. Der Minister empfing die Herren vor der österreichischen Sonder-Ausstellung. Vizepräsident Dr. Pamer-Wien sprach noch einmal in kurzen Worten den Dank für den freundlichen Empfang aus und würdigte in Worten höchster Anerkennung den Wert und die Bedeutung der Internationalen Kriminalpolizeilichen Ausstellung und die von dem Minister und seinen Mitarbeitern für das Zustandekommen der Ausstellung geleistete Arbeit.

Sportskommissionsitzung.

Am 16. Juni d. J. fand im Stadtratssitzungsraum eine von dem Stadtschulrat für Leibesübungen und Jugendpflege und von dem Arbeiter-Sportrat gemeinsam beantragte Sportskommissionsitzung unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Klein-Schmidt statt, zu welcher neben Herrn Bürgermeister Schneider und den Stadträtern Fr. Franz, Jakob, Mühl, Meiß und Steinel drei Vertreter des Stadtschulrates und ein Vertreter des Arbeiter-Sportrates teilnahmen. Es wurden folgende Punkte eingehend besprochen: 1. Ausbau der Sportplätze, Turnhallen und Schwimmbäder, 2. Gewährung von Darlehen zu vorliegendem Ausbau, 3. grundsätzliche Befreiung von Vermögenssteuer und Erhebung der Grund- und Gemeindesteuer aus Billigkeitsgründen, 4. Einrichtung eines Stadtrates für Leibesübungen. Die sehr anregende Besprechung dauerte von 5 bis 7 1/2 Uhr. Wir hoffen, daß sie die Sache der Leibesübungen um ein gutes Stück vorwärts gebracht hat.

Von der Reichspost.

Durch Freilegungen ist in diesen Tagen der Eindruck erweckt worden, als wenn die Deutsche Reichspost zahlreiche Helfer mit Anwartschaft auf eine spätere Beamtenstellung einzustellen beabsichtigt. Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist diese Zeitungsnachricht falsch. Werbungsgeheule, die schon zahlreich eingereicht worden sind, sind zwecklos.

Republikanischer Studentenbund Karlsruhe.

Am Freitag, den 19. Juni, fand der 1. Vortragsabend des republikanischen Studentenbundes Karlsruhe, Ortsgruppe des Kartells Republikanischer Studenten statt. Als Redner war Herr Amtsrat Dr. Dänger-Vanotti gewonnen, der über „Bürgerpflicht einst und jetzt“ sprach. Die zahlreich erschienenen Studenten gaben den Vorträgen, sachlichen und eindrucksvollen Ausführungen des Redners großen Beifall.

Ortsgruppe kath. Akademiker. Heute Mittwoch abend 8 1/2 Uhr findet ein Vortrag von Herrn Professor Dr. Thoma statt. Thema: „Die Anschauungen über die Konstitution der Materie (Atombau)“. Lokal: Kirchstr. 85 b.

Tagung des Jentakvereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. Der Landesverband Baden des Jentakvereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hielt am Sonntag, den 21. Juni, in Karlsruhe eine gut besuchte Tagung ab, zu der Vertreter aus 37 Ortsgruppen anwesend waren. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Jakob Marx-Karlsruhe eröffnete die Tagung mit einem Ueberblick über die Lage in Baden. Er führte dabei u. a. aus, wenn die antisemitischen Bogen heute auch nicht mehr so hoch gingen, so sei es doch notwendig, den in den Schulen und Hochschulen, sowie in scheinbaren neutralen Verbänden immer wieder zu Tage tretenden antisemitischen Strömungen mit den Waffen der Aufklärung entgegen zu treten. An weitere Vorträge des stellvertretenden Syndikus des Reichsverbandes, Arthur Schweringer, der von der Berliner Zentrale zu der Tagung delegiert war, und des Syndikus des Badischen Landesverbandes, Dr. Ludwig Freund, schloß sich eine Aussprache an, in der einmütig zum Ausdruck kam, daß die Juden in Baden dem Kampf um die Gleichberechtigung in dem Bewußtsein inniger Verbundenheit mit der badijschen Heimat voll Entschiedenheit weiterzuführen werden.

Für die Reisezeit

geben wir untern geschätzten Abonnenten nachstehende Bestimmungen über die Nachsendung des „Bad. Beobachters“ bekannt.

Anträge auf Ueberweisung durch die Post bezogener Zeitungen sind möglichst 3-4 Tage vor der Abreise beim Zustellpostamt zu stellen. Den Anträgen, wozu auch besondere Vordrucke, die bei den Postanstalten kostenfrei erhältlich sind, verwendet werden können, sind für jede Zeitung 50 Pf. in bar oder in Freimarken beizufügen. Die Rücküberweisung nach dem Heimatorte, die in jedem Falle bei der Postanstalt des neuen Bezugsortes besonders zu beantragen ist, erfolgt innerhalb des Deutschen Reiches gebührenfrei. Wegen Ueberweisung von Zeitungen nach dem Ausland wende man sich an die Zeitungsstelle des Postamtes.

Wer dem „Bad. Beobachter“ durch unfer Trägerpersonal oder durch Agenten bezieht, also nicht von der Post bedient wird, wolle sich wegen der Nachsendung an unsere Geschäftsstelle, Adlerstraße 42, wenden.

Volkszählungsergebnisse in Baden. Bei der Volkszählung wies Forzheim eine Einwohnerzahl von 78 222 Personen gegen 78 889 im Jahre 1910, Konstanz eine solche von 81 186 (1910: 80 105), Heidelberg eine solche von rund 78 000, Lahr eine solche von 14 064, Schwetzingen eine solche von 9277 (8941), Luderlingen eine solche von 5483 (4085) und Nehl eine solche von 9445 auf.

Polizeibericht vom 23. Juni.

Selbstmord. Ein 25 Jahre alter, verheirateter Schlosser von hier brachte sich gestern nachmittag einen Schuß mit einem Fiobertgewehr in die linke Schläfe bei. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein. Grund zur Tat sollen eheliche Zwistigkeiten sein.

Brandschaden. Im Rheinpfaffen gerieten am vergangenen Samstag Vormittag etwa 20 Tonnen Brauntrofen in Brand. Das Feuer konnte durch Arbeiter der Firma wieder gelöscht werden. Eigentümer gefugt. Am 14 Juni wurden in der Kellenstraße auf einer Fensterbank liegend, 30 Stahlspritzbohrer aufgefunden, die vermutlich von einem Diebstahl herrühren.

Festgenommen wurden: Der gesch. 65 Jahre alte Muster Eduard Helbing aus Gröningen, ein vielfach vorbestrafter Sammelstiftenswinder und Fälscher, der in letzter Zeit hier und in Stuttgart sein Treiben fortzusetzen suchte; ein 18 Jahre alter Kaufmann aus Stuppferich wegen Diebstahls; ein verheirateter 34 Jahre alter Kaufmann aus Malsan (Galizien) wegen Verdrachts der Brandstiftung und des Versicherungsbetrugs, ein Kaufmann von hier wegen Betrugs, ein Kaufmann von Kiel, der vom Amtsgericht hier zum Strafpolizist gefugt wurde, 4 Personen wegen Verfehlungen gegen die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung, 3 Ausländer wegen Paßvergehens, ferner 7 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen.

Landesverein Badische Heimat C. V.
Heimatfests in Schwetzingen vom Samstag 27. Juni bis Mittwoch 1. Juli 1925:
Samstag, 27. Juni, im Jagdsaal (südl. Zirkelhaus des Schlosses) von 3-4 Uhr: „Der Volksklausur“ von Prof. Dr. Eugen Gehre, von 4-5 Uhr: „Süddeutsche Volksstämme und ihre Mundarten“ (mit Proben von Mundartdichtern) von Prof. Dr. Meisinger, von 5-6 Uhr: „Die Kurpfalz im Zusammenhang mit der deutschen Geschichte“ von Direktor Dr. Schnabel.
Sonntag, 28. Juni, abends 7 1/2 Uhr. Hotel Goldner Hirsch (Schloßparken): „Schwarzwaldbauer Maler und Schwarzwalbmaler“ mit Lichtbildern von Hermann Cris Busse.
Montag, 29. Juni, im Kasinoal (Friedrichstraße) von 3-4 Uhr: „Die Rheinbene im badijschen Unterland“ mit Lichtbildern von Reg. Rat Dr. R. Meß, von 4-5 Uhr: „Die geologische Geschichte der Oberheimbene“ mit Lichtbildern von Prof. Dr. Köhler, von 5-6 Uhr: „Landschaft und Mensch im unteren Neckarland in vorgeschichtlicher Zeit“ mit Lichtbildern von Prof. Dr. Gropengießer.

Dienstag, 30. Juni, im Kasinoal (Friedrichstraße) von 3-5 Uhr: „Der Schwarzwald im Vergleich zum indischen und brasilianischen Schwarzwald“ mit Lichtbildern von Prof. Dr. Günther, von 5-6 Uhr: „Dichtung und Leben“ von Dr. E. Kried.
Mittwoch, 1. Juli, Treffpunkt Eingang Schloßgarten punkt 3 Uhr: Führung durch Zirkelhäuser, Theater und Schloßgarten von Prof. Dr. Lüttich.

Verkehrsfragen.

Fernfabel Frankfurt-Basel.

Das an das Fernfabel Berlin-Frankfurt anschließende Kabel Frankfurt-Basel ist fertig gestellt, kann aber noch nicht voll in Betrieb genommen werden, da noch verschiedene Verfertigungsanlagen einzubauen sind. Aller Voraussicht nach kann die Inbetriebnahme im September erfolgen. Das neue Kabel wird die Fernverbindung von den Bitterungseinflüssen unabhängig machen und vor allem eine schnellere Abwicklung der Gespräche ermöglichen.

Autoverkehr im Niebischgebiet.

1. Juli wird ein ständiger Postautoverkehr zwischen Freudenstadt und dem Niebisch vorgehen. Endstation ist das Kurhotel Zuzlucht. Zunächst werden die Kraftwagen täglich dreimal verkehren.

Spiel und Sport Deutsche Jugendkraft.

Baden-West — Mühlburg 3:2 (1:2), Eden 10:5.

Auf dem Hochschulsportplatz Karlsruhe trafen sich am vorletzten Sonntag obige Vereine zum Entscheidungsspiel um die Gaumeisterschaft. Beide Mannschaften mit je 1 Erzieher. Um 4 Uhr eröffnete der Schiedsrichter Herr G. Brentz-Borjheim das Spiel. Boreist finden sich beide Mannschaften durch Aufregung nicht zusammen. Bei einem Angriff Badens gibt es kurz vor dem Tor ein Gedränge, bei dem Baden das erste Tor erzielt. 1:0 für Baden. Von jetzt ab sah man mehr Energie; die Angriffe wurden jedoch borerst durch die gute Arbeit der Torwächter unterbunden. In der 31. Minute leitet Mühlburg einen schönen Angriff ein, Mittelstürmer gibt eine Vorlage gut an den Rechtsstürmer, der durch gut platzierten Schuß das erste Tor für Mühlburg erzielt. 1:1. Nun steht man in der Folge mächtiges Ringen um die Führung. 6 Minuten darauf wird Mühlburg an der Strafraumlinie ein Strafstoß zugepfunden, den der Mittelstürmer Mühlburgs durch wunderhübschen Schuß zum Tor

verwandelt. 2:1 für Mühlburg. Bis zur Pause wird nichts mehr erzielt und beim Stande 2:1 für Mühlburg werden die Seiten gewechselt. Nach der Pause das selbe Spiel wie vor Halbzeit. Mühlburg berstet sich den Sieg, indem es zwei Elfmeter berstet und Baden gleich durch einen verwandelten Elfmeter 7 Minuten vor Schluß aus. Am Ende der regulären Spielzeit steht das Spiel unentschieden 2:2. In der nächsten halben Stunde wird das Spiel immer noch nicht entschieden, da keiner Partei der Erfolg blüht. Noch einmal Verlängerung. In der 140. Minute macht der rechte Käufer im Strafraum Hand, der Elfmeter wird verwandelt und dadurch die Meisterschaft entschieden. Es war ein harter Kampf zweier gleichstarker Mannschaften, bei dem das Glück entschieden hat. Beiden Mannschaften sei für das aufopfernde, schöne Spiel gedankt. Herr G. Brentz leitete das schöne Treffen zur Zufriedenheit beider Vereine. Dem Gaumeisterr Baden-West herzliche Gratulation und viel Glück zum Endspiel um die Kreismeisterschaft in Offenbürg.

Vorher spielten die 2. Mannschaft Mittelstadt und Mühlburg, das Mühlburg mit 2:0 gewinnen konnte. Der Hochschule Karlsruhe sei für die Ueberlassung des Sportplatzes herzlich gedankt.

beschränken. Das herauskommende Material stösst nirgends auf Aufnahmefähigkeit, woraus sich die recht schwache Tendenz während der ersten Börsenstunde erklärt. Das Publikum beteiligt sich am Börsenverkehr zur Zeit so gut wie gar nicht. Es liegen von dieser Seite weder Kauf- noch Verkaufsaufträge vor. Der offene Börsengeldmarkt zeigt allerdings noch keine bemerkenswerten Anspannung, sondern ermöglicht die Entnahme von täglichem Geld, das gegenwärtig allein zu erhalten ist, zu dem bisherigen Satz von 7 1/2—9 1/2 Prozent; Monatsgeld 10 1/2—11 Prozent, jedoch nur nominell. Stark ermässigt waren bei Beginn des Verkehrs auch heimische Staatsanleihen, da die bisherigen Verhandlungen und Ausführungen im Aufwertungsausschuss, die jetzt dicht vor ihrem Ende stehen, wenig ermutzend auf die Börse einwirkten. Auch Vorkriegspfundbriefe sind niedriger, dagegen Kommunallobligationen gut gehalten. — Am Devisenmarkt lag Mailand gegen London wiederum gedrückt (130). Im übrigen hier keine Veränderungen. Die deutsche Reichsmark wurde gegen Mittag in London mit 20,42 Zürich 122,60 und Amsterdam mit 59,32 genannt. — Im weiteren Verlauf der Börse änderte sich das Gesamtbild des Marktes nicht. Das Geschäft vollzog sich schleppend. Das Kursniveau hielt sich im allgemeinen auf dem Anfangsstand. Vereinzelt, namentlich am Montanaktienmarkt, traten nach Schwankungen zu den ersten Notizen leichte Zuschläge hinzu. Einzelne heimische Staatsanleihen befestigt. Schutzgebiete 5,85 nach 5,55. 3 1/2 Consols 0,6 nach 0,56. Kriegsanleihe unverändert 0,392 1/2.

Handel u. Volkswirtschaft.

Die Rastatter Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung

vom 20. Juni bis 13. Juli 1925.

„In Rastatt ist die Festung und das ist Baden Glück“, heisst es im alten Soldatenlied, das mir alte Landsturmlente teils freiwillig, teils „auf Wunsch“ unserer Vorgesetzten im Kriege im Rekrutendepot Nordfrankreichs „so schön“ sangen! — Das war einmal — Staat und Volk haben sich inzwischen umstellen müssen, die alten ehrwürdigen Garnisonstädte mussten sich einen neuen Beruf suchen, so auch unsere ehemalige (1843—1890) Festungsstadt Rastatt. Dank der weitsichtigen Gemeindepolitik gelang es der Stadt, sich in kurzer Zeit von einer kriegerischen in eine friedliche und aufblühende Gewerbe- und Industriestadt zu verwandeln. Die vorhandenen militärischen Gebäude waren rasch in Industriebetriebe umgestellt und bald blühte neues Leben darin. Es ist daher leicht zu verstehen, wenn in Gewerbe- und Industriekreisen Rastatts der Wunsch lebhaft wurde, dem badischen Land und seinen Nachbarn durch eine Ausstellung zu zeigen, was Fleiss und Wille zum Aufbau der Heimat innerhalb kurzer, aber schwerer Zeit durchsetzen kann. Dieser Ausstellungswunsch wurde immer lebhafter, sodass 1924 der Rastatter Gewerbeverein den endgültigen Beschluss zur Durchführung einer Gewerbe- und Industrieausstellung im Sommer 1925 fassen konnte. In unserem herrlichen Schlossbau (ein Barockbau, erbaut von Markgraf Ludwig Wilhelm, dem Türkenlois, und seiner Gemahlin Sybille in den Jahren 1701—14) war, dank dem Entgegenkommen des badischen Staates, ein Ausstellungsgebäude gefunden, wie man idealer es sich nicht vorstellen kann. Manche Schwierigkeiten stellten sich dem Gewerbeverein in den Weg, waren aber in kurzer Zeit behoben, inzwischen bildeten sich die verschiedenen Kommissionen zur Durchführung der Ausstellung und leisteten so fruchtbare Arbeit, dass man bald den Ausstellungstermin auf die Zeit vom 20. Juni bis 13. Juli endgültig festlegen konnte. Der für die Ausstellung freigegebene 2. Stock im Mittelbau des Schlosses mit seinen grossen, prächtigen Prunksälen und seinen reichen Deckengemälden und Skulpturen wurde nun für die Ausstellungszwecke würdig hergerichtet und in kürzester Zeit vollendet. Inzwischen gingen so zahlreich die Meldungen von Ausstellern ein, dass noch einige Hallen und Zelte auf dem Schlossplatz erstellt werden mussten. War das ein Klopfen, Hämmern, Schreien in den letzten Tagen vor der Ausstellung, ein geschäftiges Hin- und Herrennen; Hunderte von fleissigen Händen rüsteten zum letzten Aufputz. Auch äusserlich zeigt uns ein Fahnenpalast den Weg zur Ausstellung und grüsste die Besucher. So konnte der Vorstand des Gewerbevereins, Herr Bezirksbaukontrollor Biesdorf, programmässig Samstag mittig in seiner Begrüssungsansprache den zahlreich erschienenen Festgästen das herzliche Willkommen bieten und alle denen, die sich an der Durchführung der Ausstellung beteiligten, seinen Dank aussprechen. Der Ehrenpräsident der Ausstellung, Herr Landrat Tritscheler-Rastatt, hielt nun die Eröffnungsrede, welche in erschöpfender Weise einen historischen Rückblick der gewerblichen und industriellen Entwicklung Rastatts bot und ausklang, dass sowohl Gewerbetreibende wie Industrielle, die diese Ausstellung geschaffen, Freude erleben an ihrer Arbeit, neuen Mut zum Wiederaufbau daraus schöpfen, alle Stände aber in heutiger Zeit zusammenstehen und ihre Kräfte zum Wohl der Volksgesamtheit einsetzen. Mit dem Wunsch, die Ausstellung möge gute Früchte tragen zum Wohle unserer engen und weiteren Heimat, erklärte der Ehrenpräsident die Ausstellung für eröffnet. Herr Oberregierungsrat Stehberger-Karlsruhe überbrachte als Vertreter des Ministeriums des Innern dessen Glückwünsche.

Im Namen der Stadtverwaltung wünschte dessen Oberhaupt, Herr Oberbürgermeister Renner, in formvollendeter Rede Gedeihen und Erfolg mit gleichzeitigem Dank den Männern der Tat. Weitere Ansprachen hielten der Präsident der Handwerkskammer, Herr Abgeordneter Isemann, im Namen der Handelskammer Herr Direktor Kopf und Herr Stadtrat Rheinboldt seitens der Landeszentrale des badischen Einzelhandels und seiner Ortsgruppe Rastatt insbesondere. Ein ruhmfolgender, fast eine Stunde dauernder Rundgang durch die Ausstellung beschloss den Festakt. Während des nun sich anschliessenden Festmahls im Hotel „Schwert“ sprachen u. a. der Vorsitzende des Landesverbandes der badischen Handwerker und Gewerbevereine Herr Fabrikant Burkhard und Herr Oberregierungsrat Sucerius, der Vorstand des Landesgewerbeamtes Karlsruhe. — Die Ausstellung selbst bietet in ihren 6 Räumen einen ausserlesenen Geschmack heimischen Gewerbelebens. In gediegener und vornehm wirkender Aufmachung zeigen uns Handwerk und Industrie ihre Erzeugnisse. 156 Aussteller haben sich hier zusammen gefunden um ihre Höchstleistung zu zeigen und sich damit selbst übertroffen. Wir begegnen in der Ausstellung allen heimischen Gewerbe, so sahen wir die Möbelindustrie mit ihrem modernen, aber gesunden Geschmack, ferner Goldschmiedekunst, Lichtbildwerkstätten, Holzbildhauerei, Kunstschlosserei, Buchdruck, Bürobürod und Einrichtung, alles in sauberster erstklassiger Bearbeitung, Rechenmaschinen in höchster Vollendung. Die Damenwelt findet hier eine Ausstellung ff. Wäsche, Kostüme, Schmuck, Hüte, Pelze und andere hübsche Dinge mehr, alles im ausserlesenen Geschmack und Eleganz, sodass die höchsten Ansprüche ihre Befriedigung finden. In anderen Räumen wiederum kommt die praktische Hausfrau auf ihre Rechnung, sie sieht hier reizende Einrichtungen für Küche und Haushalt, alle Neuerungen in Koch- und Heizkunst, kurzum alles ist vertreten im Reiche der Hausfrau. Ausgestellte Autos, Motorwagen, Sommer- und Wintersportausrüstung. Dagegen wurden wieder mehr die Herrenwelt interessieren, auch diese Sparte ist in höchster Leistungsfähigkeit vertreten, wie man sie auch in Grossstädten nicht besser finden wird. Dem Handwerker sowohl, als auch dem Landwirt werden praktische und bewährte erstklassige Werkzeuge und Maschinen für seinen Beruf gezeigt und bietet ihm daher die Ausstellung viel Neues und Wissenswertes. — All die Aussteller und ihre Erzeugnisse einzeln aufzuführen zu wollen, würde zu weit gehen und müssen sich die Leser mit diesem Bild von der Ausstellung begnügen. Mit dieser Ausstellung ist ein Werk geschaffen worden, das die höchste Vollendung trägt und die Unterstützung weitester Kreise verdient. Der Ausstellungsleitung gebührt grösstes Lob für die glänzend durchgeführte, mustergültige Aufmachung, nichts versäumte sie, um den Besucher zufrieden zu stellen hat sich derselbe an dem schönen, was hier zusammengetragen, erbaut und gesätigt, so wird dann im Vergnügungspark für das leibliche Wohl ausreichend gesorgt und alt und jung wird sich fröhlich an den hier gebotenen Genüssen erfreuen! — Möge nun die Rastatter Gewerbe- und Industrieausstellung im ganzen Lande die Unterstützung durch Massenbesuch finden, verdienen tut sie es, und ihr damit ein voller Erfolg in jeder Beziehung vergönnt sein. Möge diese Ausstellung das Lied vom Rastatter Gewerbelebens hinaustragen in alle Gauen unserer lieben Heimat.

Berlin, 23. Juni.

Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

	22. Juni	23. Juni
Amsterdam	168,34	169,49
Buen-Aires	1,68	1,67
Brüssel	19,41	19,55
Oslo	11,21	11,24
Kopenhagen	80,70	81,42
Stockholm	112,23	112,20
Helsingfors	10,36	10,39
Italien	15,69	15,63
London	20,39	20,38
New-York	4,19	4,20
Paris	19,54	19,72
Schwiz	81,46	81,10
Spanien	61,27	60,87
Lissabon	20,47	20,47
Japan	1,70	1,70
Rio de Jan.	0,46	0,46
Wien	59,57	59,65
Prag	12,35	12,40
Jugoslawien	7,24	7,24
Budapest	5,89	5,89
Sofia	3,04	3,04
Danzig	80,85	80,88

Germania-Versicherung, Stettin.

Die drei Germania-Gesellschaften in Stettin, die Germania von 1922 (Lebensversicherung), die Germania-Unfall- und Haftpflicht-Vers.-Akt.-Ges. und die Germania-Union (Feuer-, Einbruchdiebstahl- u. Wasserleitungsschäden) haben in dem abgelaufenen Geschäftsjahre 1924 hervorragende Erfolge erzielt.

Bei der Germania von 1922 gingen im Jahre 1924 Lebensversicherungsanträge über rund 125 Millionen Goldmark ein. Die Sterblichkeit verlief günstig und ergab einen Gewinn von 381,547 RM. Unter Einschluss dieses Sterblichkeitsgewinnes schliesst die Jahresrechnung mit einem Ueberschuss von 850,544 RM, von dem mehr als 90 Prozent, nämlich 768,182 RM, zur Dividendenverteilung an die Versicherten zurückgestellt worden sind.

Die Germania, Unfall- und Haftpflicht Vers.-Akt.-Ges. erzielte in 1924 eine Gesamtprämien-Einnahme von über 1 1/2 Millionen RM. Der Jahresüberschuss beläuft sich auf 21,562 Reichsmark.

Die Germania-Union hatte besonders gegen die verwerfliche Prämien-Unterbietung und Provisionsschleuderei zu kämpfen, die gerade im Berichtsjahr infolge der Auflösung der alten Feuer-Vereinigung eintriss.

Die Kapitalerhöhung wurde anfangs 1925 durchgeführt; die einzuzahlenden Beträge sind voll im Besitze der Gesellschaften und, soweit sie auf das Aktienkapital entfallen, in wertbeständigen Hypotheken angelegt.

Insgesamt verfügen die drei Germania-Gesellschaften an Grundkapital, Sicherheitsfonds und offenen Reserven über 18 Millionen Goldmark und gehören somit zu den bestfundierten deutschen Versicherungsgesellschaften.

Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie in Köln.

Köln, 23. Juni. Der Reichsverband der deutschen Industrie trat in Köln zu einer dreitägigen Tagung zusammen. Es finden heute Sitzungen des Vorstandes und des Präsidiums statt. Aus ganz Deutschland sind die Vertreter der deutschen Industrie eingetroffen; mehr als 3000 Ehrengäste haben ihr Erscheinen zugesagt. Man erwartet u. a.: Reichsaussenminister Dr. Stresemann, Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, den badischen Staatspräsidenten Dr. Hellpach, Oberbürgermeister Dr. Jarres, den preussischen Handelsminister Dr. Schreiber und zahlreiche Vertreter der Behörden. Der Geschäftsführer des Reichsverbandes, Dr. Herle, behandelte in der heutigen Sitzung die Frage der Mindestgrenze der Kapitalien der Gesellschaften mit beschränkter Haftung und der Aktiengesellschaften. Geheimrat Dr. Kastl machte Mitteilung über den Stand der Arbeiten des Sonderausschusses für die Gründung eines Wirtschaftsorgans.

Der Schiffsverkehr auf dem Rhein. Der Schiffsverkehr auf der Strecke Mainz-Mannheim-Strassburg ist mässig. Der Oberrheinverkehr bis Basel ruht noch infolge Kleinwassers. Die Hauptfahrten bilden Brennstoffe, die Abfuhr, Eisen. Die Waggongestellung ist vollzählig. Das Angebot von Leerraum wird geringer, zumal die Kohlenverladungen an der Ruhr benötigen. Die Frachten, welche an der Ruhr etwas in die Höhe gingen, zogen deshalb auch am Oberrhein etwas an.

Badischer Baubund. Anlässlich der 7. ordentlichen Gesellschafterversammlung des Bad. Baubundes G. m. b. H. wurde das Papiermarkstammkapital von 1 835 000 Mark auf 18 280 Goldmark zusammengelegt. Zugleich wurde einstimmig beschlossen, das Gesellschaftskapital des Bad. Baubundes um 300 000 Mark zu erhöhen. Aus den Geschäftsberichten konnte nachgewiesen werden, dass der Geschäftsgang im Jahre 1925 in der Abteilung Hausatbeschaffung sowie in der Abteilung Wohnungsfürsorge als ein sehr guter angesprochen werden kann. Es wurde nachgewiesen, dass den badischen Erzeugern durch die Betreuungstätigkeit des Bad. Baubundes für das Jahr 1925 für über 6 Millionen Mark lohnender Erwerb geschaffen wird, ein schlagender Beweis dafür, dass der Bad. Baubund im wahren Sinne ein Förderer des badischen Handwerks und der badischen Industrie ist. Die vorgelegte Jahresbilanz wurde genehmigt und dem Aufsichtsrat einstimmig Entlastung erteilt.

Die Schweiz und die deutschen Versicherungsgesellschaften. Im schweizerischen Nationalrat berichtete Bundesrat Häberlin über die Hilfsaktion für die bei deutschen Gesellschaften Versicherten. Der Bund habe den Betrag, der ursprünglich für die Hilfsaktion auf 25,7 Millionen vorgesehen war, auf 27,7 Millionen erhöht. Mit acht deutschen Versicherungsgesellschaften habe er Konkursauskaufverträge abgeschlossen, infolge derer die deutschen Versicherungen noch 5,5 Millionen Francs zu leisten haben. Von dieser Summe werden 600 000 Francs den von der Hilfsaktion Ausgeschlossenen zugewandt, 2 Millionen würden dem Bund zur Deckung seiner Mehrkosten zufallen. Aus den restierenden 2,9 Millionen sollen den Kategorien der schlecht Weggekommenen Zuwendungen gemacht werden.

Marktberichte. Auf dem Karlsruher Viehmarkt vom 22. Juni bezahlte man für Rinder je nach Qualität 62—50 Mk. für Kühe und Färsen 62—50 Mk. für gering genährte Kühe und Färsen 25—32 Mk., für Kälber 82 bis 76 Mk., für Schweine 100—76 Mk., für Sauen 74—75 Mk. pro Zentner Gewicht. Die Tendenz des Marktes war bei allen Viehgattungen langsam. Bei der Zufuhr befanden sich 122 Ochsen aus Oesterreich und Argentinien, 30 geschlachtete Kälber aus Holland und 65 geschlachtete Schweine aus Holland. — Auf dem Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 22. Juni betrugen die Preise für ein Pfund Lebendgewicht bei Ochsen I. 59—62 Pfg., bei Rindern 69—63, bei Kühen und Rindern II. 48—52, bei Kühen 30—36, bei Färsen 50—54 und bei Schweinen 76—80. — Der Haslacher Schweinemarkt am 22. zeigte guten Geschäftsgang. Das Stück Läufer kostete 100 Mk., das Paar Ferkel 20—55 Mk.

Karlsruher Staudesbuchauszüge.

Todesfälle. 19. Juni: Josef Böhler, Chemann, 55 Jahre alt, Metallschleifer. — 20. Juni: Erwin Kureos, 10 Jahre alt, Vater Wolf Kureos, Kaufmann; Valentin Becker, Witwer, 61 Jahre alt, Techn. Eisenbahnarbeiter; H. Kirichenmann, Chem. 76 J., Schreiner; Kath. Baidler, 36 Jahre alt, Ehefrau von Heinrich Baidler, Schmidt; Wilh. Eug. Witmer, 64 Jahre alt, Magazinsarbeiter.

Badische Landeswetterwarte.

Wetterbericht vom Dienstag.

Das gestern über Danemark gelegene Tief ist allseitig von kühlen Luftmassen umgeben und löst sich deshalb auf. Doch sind überall noch keine Druckstärkungen zu erkennen, die bewölktetes Wetter mit vereinzelten Strichregen veranlassen. In Baden hat sich die Wargentemperatur kaum geändert, sie liegt in der Ebene bei 12 Grad, auf dem Hochschwarzwald bei 8 Grad. Stellenweise kam es zu leichten Regenfällen, die Niederschlagsmengen von 4 bis 8 Literquadratmeter ergaben. Eine wesentliche Veränderung der Wetterlage tritt trotz langamer Druckzunahme bis morgen noch nicht ein. Die Nordwindung über England bringt noch andauernd kühle, feuchte Seeluft.

Voraussichtliche Witterung am Mittwoch, den 24. Juni: Nur zeitweise auflockernd, meist trocken, schwache westliche bis nördliche Winde. Wasserstände des Rheins am Dienstag, 23. Juni, morgens 6 Uhr.

Schifferinsel 145, gef. 7; Rehl 246, gef. 1; Magau 404, gef. 5; Mannheim 284, gef. 8 Zim.

Für die Redaktion verantwortlich: Herausgeber und Redakteur: Sabenia, K.G. für Berlin und Dresden, Direktor Wilh. Köhner, Karlsruhe i. B. Hauptverteilung: F. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten dienst, innere Politik und allgemeinen Teil: Dr. Wilh. Müller-Reif, für auswärtige Politik und Familien: Dr. E. W. Wegner, für Anzeigen und Reklamen: Joseph Huber, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstrasse 42. Verlagsdruck der Badenia, L. O.

Berliner Redaktionen: Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Bräunhafe 13.

at E. V.

Samstag 1925:

saal (südl. Uhr: „Der fehrle, von und ihre arbeitschtern) Uhr: „Die deutlichen el.“

Uhr, Hotel paravänder Bildern

(Friedrich in hant Reg-Nat ogische Ge bilden von schäft und schidlicher e. Gropen-

mal (Friedr- rymal im iischen Re- „) von Dr.

infurt an- ist fertia- Betrieb ge- Verfar- r Voraus- im Sep- die Fern- ählen un- schellere

stautover- und dem erben die

3 Serien

Preiswerte Damenmäntel

Je nach Preislage aus Donegal, Covercoat, Alpaca, Loden, Wollserge, Burberry

Serie I 9.- Serie II 12 50 Serie III 18.- Serie IV 24.- Serie V 28.-

mt. mt. mt. mt. mt.

Besuchen Sie unsere Aussteuer-Tage!

5510

W. Boländer

Auf kommenden Samstag und Sonntag finden wir tüchtige, zuverlässige

Aushilfskellner(innen).

Sonntags geöffnet von 10—12 Uhr.

Arbeitsamt

für den Vermittlungsbezirk Karlsruhe (Nach- abteilung für das Gastwirtsgeerbe. (Fern- sprecher 5270) 5496

Vaillants Gas-Badeöfen

Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte.

Illustrierter Katalog Ausgabe d 17 kostenlos, 179

Joh. Vaillant, Remscheid.

Todes-Anzeige.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Frau, unsere gute treubeherrschende Mutter, Tochter, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Schwägerin

Frau Berta Knopf

geb. Winkler

in Berchtesgaden, wo sie Heilung ihres schweren Leidens suchte, infolge Schlaganfalls, versehen mit den heiligen Sterbsakramenten, zu sich in die ewige Heimat gerufen. Sie ruhe in Frieden.

Karlsruhe, den 23. Juni 1925. 5498

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Anton Knopf.

Die Beisetzung findet in Karlsruhe am Donnerstag, den 25. Juni 1925, nachmittags 2 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt

Trauerhaus: Hotel Hohenzollern, Zähringerstr. 60 a

Todes-Anzeige.

Die K. D. St. V. Normannia erfüllt hiermit die traurige Pflicht, vom plötzlichen Tode ihres lieben Ehrenmitgliedes

Herrn Bürgermeister

Schultze

Pforzheim

geziemend Kenntnis zu geben,

Karlsruhe, den 23. Juni 1925.

Für die Aktivitas: Für das Philisterium: H. Görlacher, X. E. Stamp, Phil. X.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 25. Juni, nachmittags 4 Uhr, in Pforzheim statt.

Gasherde

Junker & Ruh
Senklingwerke

Gasbade-Ofen sowie Gas-Installationen

Elektrische

Kochapparate
Heizöfen
Staubsauger
Föhn „Heissluftduschen“
Elektro-Motoren

Elektro-Installationen

Zahlungsweise: innerhalb 12 Monaten, nach den Bestimmungen des Städt. Gaswerks

Emil Schmidt & Kons.

Kaiserstr. 209 Hebelstr. 3

Volks-Schauspiel Oetigheim bei Rastatt

Die Passion

Aufführung: Jeden Sonn- und Feiertag vom 14. Juni bis Ende September auf grossartiger Naturbühne.

Preise: 1 Mk. bis 6 Mk. : : Gedeckter Zuschauerraum. Anfang 2 Uhr — Ende 6 Uhr. 5016

Vorverkauf: Oetigheim Theaterkasse, Tel. 61 Rastatt. Vorverkaufsstellen Karlsruhe: Herdersche Verlagsbuchhandlung, Herrenstrasse; Müller Musikhaus, Kaiserstrasse; Zeitungskiosk b Germanla; Brunner Zigarrengeschäft, Kaiserallee; Kraus Buchhandlung, Baumeisterstrasse; Verkehrsbüro am Bahnhof.

Schriftseker

in dauernde Stellung zu baldigem Antritt gesucht

Badenia A.G. für Verlag u. Druckerei
Karlsruhe i. B. Adlerstrasse 42

Eigen-Bad

Das im Hause ist unschätzbare Gut, es fördert die Gesundheit und erhöht das Wohlbefinden!

Ständiger 5412

Grosseinkauf

in Gemeinschaft mit 75 Fachgeschäften Deutschlands ermöglicht mir die Lieferung von

Bade Einrichtungen

jeder Art

zu äusserst günstigen Preisen

Empfehle Lagerbesuch und Einforderung meiner Preise.

Konrad Schwarz

Waldstr. 50 Fernspr. 352

Büfett

Eiche mit Strebzügen geräumige Ausführung, gute Qualitätsarbeit

unter Garantie zu weit zurückgelegtem Preis abzugeben; desgleichen 20 Stück

Küchen

in sauberer Ausführung. Gleichzeitig mache ich auf meine schönen Modelle

Herrenzimmer

in nur bester Qualitätsausführung aufmerksam.

Paul Federle,
Möbelfabrik
Durlach, Allee 58. Tel. 2040

Ab Montag, 22. Juni 1925,

sind die städtischen Badeanstalten Vierordtbad, Friedrichsbad und Sonnenbad am Rheinhafen

schon um 7 Uhr vormittags

!! geöffnet !!

Ein Buch vom Leben und vom Egen des christlichen Elternhauses!

Seppel

Bei Vater und Mutter / Mit Seppel und Spiel / Vom Kind zum Knaben bilden den Untertitel der Kindheitsgeschichte eines bedeutenden katholischen Parlamentariers

Mit zahlreichen Bildern

hüch gebunden M. 2.25

Ein führender Politiker zeigt uns hier sein Vaterhaus, wir sehen seinen Vater, der in schweren Zeiten den führenden Männern treue Gesellschafter geleistet hat, die für Kirche und Religion gearbeitet, gekämpft und gelitten haben, wir lernen seine Mutter kennen, wie sie ihr Kind zur Gottesfurcht erzogen hat und die Großmutter, von der der Seppel meint, sie habe ihm den Priesterberuf erbeten, den Großvater, der dem Dub sterbend die Mahnung gibt, brav zu bleiben und Gott vor Augen zu haben Vater und Mutter werden ihre Freude an dem Buchlein haben, denn es ist ein Stück Wirklichkeit, was sie da lesen, eine Wirklichkeit, die auch ihren Kindern zu teil werden kann Das katholische Volk, das dem einflussreichen Seppel viel verdankt, erhält in diesem Buch viel Freude und Lehre gependet

Ein prächtiges Geschenk für Jung und Alt! Seppel gehört in jede Familien- und Schulbibliothek!

Badenia A. G. Verlag und Druckerei Karlsruhe

Rath. Mütterverein St. Stephan.

Todes-Anzeige.

Unser liebes Mitglied, Frau

Berta Knopf

ist im Herrn entschlafen. Die Seele der Verstorbenen wird dem Gebete unserer Mitglieder empfohlen

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 25. Juni, nachmittags 2 Uhr statt

Trauerh.: Zähringerstr. 60 a
Karlsruhe, 23. 6. 1925
Der Vorstand

Näharbeit

Stickerarbeit

Sachen- u. Westenstricken ujm.

übernimmt bei mässigen Preisen

Frau A. Weiler,

Rudolfweg 14, Gerbstadelung. Auf schriftliche Mitteilung werden meine Anträge abgeholt.

Heimarbeit

gesucht. Auch Näharbeiten. Angeb. unt. 5502 an die Geschäftsst.

Strichfertige Öl- und Leimfarben

sowie

sämtliche Malerartikel

zu haben im Malergeschäft 4214

Heinrich Becker

Durlacherstr. 85. Telefon 1828

Infel Reichenau.

Wiederholung des Festspiels:

Hermannus Contractus

Der Mönch von Reichenau

von Dr. R. Fleisch

bei günstiger Witterung an den Sonntagen

25. Juni, 5., 12., 19., 26. Juli, 2., 9. und 15. August.

Beginn nachm. 3 Uhr. Ende 6 Uhr.

Preise der Plätze: 3, 2 und 1 Mark.

Angenehme Vereine und Schulen

Preisermässigung. Zu den Zügen Motorboot- bzw. Dampfschiffverbindungen nach

Altenbach, Konstanz, Nadsözell, Mannheim

bach. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Ausschuss für das Festspiel.

Neudeutschland

Gruppe „Greif“.

Der auf den 30. Juni angelegte

Sing- und Spielabend wird wegen

der Ankunft des hochw. Herrn Weihbischofs an diesem Tage auf Freitag,

den 26. Juni verlegt. (Abends 8 Uhr im kleinen Saale der Festhalle. Karten bei Herder, Dorer.) 5494

Der Führer.

Wanzen- u. Käfertod

totifizier wirkend, erhältlich

Fr. Höllstern

Herrenstr. 5 Zähringerstr. 70 Ruitstr. 1

Haus- und Küchenmädchen

sucht

Städtisches Krankenhaus.

Frankreich.

Repr. Kaufmann

33 J., Reichsdeutscher, i. l. Pariser Großfirma i. ungel. Stellg., erf. in Export, international Frachttar., Zoll, leit. Tätig. bei l. deutschen Banken, fremdsprachl. Korrespondenz, Organ., Acquis., Bilanz, wünscht sich zu verändern. Erlie in- und ausländ. Referenz- und Verlegh. Offerten unter 5328 an die Geschäftsstelle.

Badenia A. G. Verlag und Druckerei Karlsruhe

Automobil-Reparaturen

an Last- und Personenwagen aller Fabrikate

schnell sachgemäss billig

A. Knauber, Automobile

Karlsruhe Rheinstr. 94 Telephone 1288.

Geschäfts-Empfehlung

Meiner früheren werten Kundschaft, sowie den verehrl. Einwohnern hier, teile ich ergebenst mit, dass ich infolge Ablebens meines lieben Bruders Jakob Drollinger mein eigenes

Maler- und Tapezier-Geschäft

wieder eröffnet habe.

Empfehle mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten bei billigster Berechnung und bester Ausführung. 5492

Wilhelm Drollinger

Malermester

Kriegsstrasse 200, nächst d. Westendstr.

Das Bankhaus

Veit L. Homburger

Karlstraße 11 Karlsruhe Karlstraße 11

Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393

Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Neue

PIANOS

sehr schöne Modelle mit voller Garantie

Mk. 975.-

Zahlungsbeleg

Lang

Kaiserstrasse 167

Salamander-727 Schuh-Haus

Älteres

Mädchen

durchaus zuverlässig.

Sucht Stellung im Pfarr-

haus als Beihilfe von

Mutter oder Schwester.

Angebote unter 5500

an die Geschäftsstelle.

Badisches

Landestheater

Mittwoch, 24. Juni 1925

B 27. Th. Gem. 2501-3400.

Der Traum ein

Leben.

Dramatisches Märchen in

4 Akten von F. Wallpöpper

in Szene gef. v. Hanns Bach

Personen:

Mollub Herz

Mirza Murkammer

Rufan Dahlen

Janga Döhner

König von Samarkand Herz

Gälnore Moeller

Raleb Präter

Rackban Brand

Wann vom Felten

Kärnberger

Mies Weib Frauendörfer

Kgl. Kammerer Schneider

Hauptmann Lang

Anführer Ebert

Dienerin Gälmares Zwanzer

Anfang halb 8 Uhr

Ende 10 Uhr

Spezial 1. 480

Harmonium

Plannkuch

aus neuen

Endungen

offen

3 Pf. 62 Pf.

Gesucht wird trockener

Raum

zur Aufbewahrung von

Möbeln. Angebote unt.

8800 an die Geschäftsst.

Photo's

für

Häße, Fahrkarten

und Offerten

schleunigstens 608

Rausch & Pester

Photogr. Atelier

Erbsprinzenstrasse 3.

Pianinos

erster Firmen in großer

Auswahl bei günstiger

Zahlungsweise emp-

fehlen sehr preiswert

Heinrich Müller

Klavierbauer

Schönenstraße 6

Ältere Instrumente

werden in Zahlung ge-

nommen.

Jüngerer Herr sucht

auf 1. Juli

möbl. Zimmer

wenn möglich mit voller

Ben. flor. Angebote mit

Preisangabe unt. 4605

an die Geschäftsstelle.

Plannkuch

aus neuen

Endungen

offen

3 Pf. 62 Pf.

Cocos-

Fett

aus neuen

Endungen

offen

3 Pf. 62 Pf.

Plannkuch

aus neuen

Endungen

offen

3 Pf. 62 Pf.

Plannkuch

aus neuen

Endungen

offen

3 Pf. 62 Pf.